

Dirk Strohmann

## **Von Wagner bis Lüpertz**

**Zu den Kunstverglasungen der Marienkirche in Lippstadt  
1872-2017**

**Erschienen 2021 auf ART-Dok**

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-73790

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2021/7379>

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007379>

---

## Von Wagner bis Lüpertz – Zu den Kunstverglasungen der Marienkirche in Lippstadt 1872–2017

Dirk Strohmann

Die Bereicherung der Fensterlandschaft der evangelischen Großen Marienkirche in Lippstadt durch die neuen künstlerischen Farbverglasungen (Reformationsfenster) nach Entwurf von Markus Lüpertz (2017) bietet den schon lange überfälligen Anlass, sich auch mit den älteren Fenstern der Kirche näher zu beschäftigen. Das Pfarrarchiv bewahrt dazu reiches, bisher nicht ausgewertetes Quellenmaterial, das die Grundlage des folgenden Berichts ist.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts trug man sich in Lippstadt wie vielerorts um diese Zeit mit dem Gedanken an eine umfassende Innenrenovierung der Großen Marienkirche. Diese sollte 1866 und in den folgenden Jahren den Kirchenraum durch bauliche Maßnahmen, die Neuordnung des Gestühls und Veränderungen an der Inneneinrichtung entscheidend umformen.<sup>1</sup> Energisch vorangetrieben wurden die Planungen durch das Presbyterium und dessen Vorsitzenden Friedrich Gangolf Dreckmann (1810–1895), der sich seit 1864 Dreieichmann nannte und ein halbes Jahrhundert von 1840 bis 1890 als Pfarrer in der Marienkirche wirkte.<sup>2</sup> In den Planungen spielten auch die schadhafte Kirchenfenster eine erhebliche Rolle. Bereits 1862 hatte man die Fenster im nördlichen Seitenschiff (nord VIII–nord XI), deren Maueröffnungen bis heute die romanische Architekturform bewahrt haben, mit einer schlichten, überwiegend farblosen Rautenverglasung mit Eisensprossen erneuert, die vermutlich ein örtlicher Glasermeister entwarf und ausführte.<sup>3</sup> (Abb. 1)

Diese Verglasung war bis 1995 erhalten, als bei der bisher letzten großen Außenrenovierung, der die Kirche ihr heutiges Putz- und Farbkleid verdankt, die vier Fenster ihre jetzige einfache und farblose Bleiverglasung erhielten.<sup>4</sup> Noch weitaus schlichter und im Wesentlichen ohne farbige Gläser muss man sich im 19. Jahrhundert die gesamte Verglasung der Kirche

---

<sup>1</sup> Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt, künftig abgekürzt PfA Lippstadt, Akte 6.7.

<sup>2</sup> Zu Dreieichmann: Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, Nr. 1327 sowie ausführlich Heinrich Niemöller, Zur Erinnerung an Pastor Gangolf Dreieichmann. Lippstadt 1895. Auf S. 39–41 beschreibt Pfarrer Niemöller, der Amtsnachfolger Dreieichmanns, dessen Verdienste um die Instandsetzung der Großen Marienkirche. Elektronische Ressource: <http://s2w.hbz-nrw.de/llb/urn:urn:nbn:de:hbz:51:1-432> (abgerufen: 28.01.2019).

<sup>3</sup> Ebd., Akte 6.6. Sie enthält verschiedene, so nicht ausgeführte Entwurfszeichnungen und Kostangebote örtlicher Handwerker von 1862.

<sup>4</sup> Laut Inschrift von J. D. Epping gestiftet. Ausführung vermutlich durch die Kunstglaserei Hertel, Lippstadt.

vorstellen. (Abb. 2) Pfarrer Dreieichmann spricht 1872 von „häßlichen, nur aus gewöhnlichem Fensterglase bestehenden und mit der sonstigen Schönheit derselben [gemeint ist die Kirche] durchaus nicht harmonierenden Kirchenfenster[n].“<sup>5</sup> Von etwaigen Farbverglasungen älterer Epochen gab und gibt es keinerlei Spuren oder Nachrichten, auch wenn man bei der durchaus reich ausgestatteten Hauptpfarrkirche Lippstadts annehmen darf, dass solche zumindest im Mittelalter vorhanden waren.



Abb.1. Langhausfenster nord IX mit der Verglasung von 1862, Ausschnitt, Foto 1977, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, künftig LWL-DLBW, H. Nieland.

### **Die Chorfenster (nord I–IV, süd I–V) und die Fenster des südlichen Seitenschiffs (süd IX–süd XI)**

Dr. Robert Chalybaeus, der Lippstädter Realschullehrer und Geschichtsgelehrte und Mitglied der Baukommission, machte bereits am 9. August 1863 dem Presbyterium einige Vorschläge für Renovierungsmaßnahmen im Inneren und beschrieb dabei auch den Zustand der

---

<sup>5</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9. Immediatgesuch an den Kaiser vom 10. Februar 1872.



Abb. 2. Gesamtansicht von Südosten, um 1853, Farblithographie von Loeillot, Stadtmuseum Lippstadt, Foto LWL-DLBW, Bildarchiv.

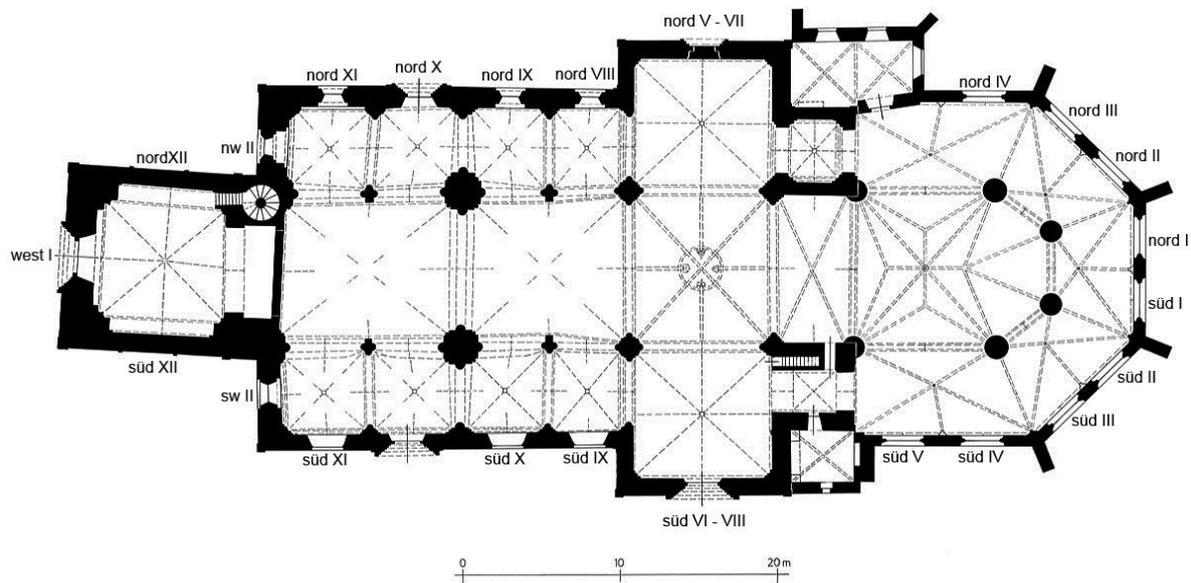
Chorfenster wie folgt: „Die gothischen Fenster im Chor unserer Kirche befinden sich in desolaten Zuständen, eine Reparatur an einem Fenster der Südseite ist in höchstem Grade ungeschickt ausgefallen. Es ist dringend nothwendig, daß die eingesetzten Holzstücke wieder herausgenommen und die ursprüngliche Form der Fischblase wieder hergestellt wird. Auch wäre es sehr wünschenswerth, daß bei einer umfassenderen Reparatur dem ursprünglichen Charakter der Fenster gemäß die senk- und wagerecht laufenden Bleieinfassungen durch schräg liegende ersetzt werden; wie es übrigens bei den neuen Fenstern an der Nordseite, leider mit Einfügung einzelner entstellender farbigen Gläser, bereits geschehen ist.“<sup>6</sup>

Laut Chalybaeus war also das Stab- und Maßwerk der spätgotischen Chorfenster äußerst schadhaft und die Verglasung als Rechteck-Bleiverglasung ausgeführt. Seine Vorschläge fanden zumindest zum Teil Eingang in den ersten Kostenanschlag des mit der Planung und Leitung der Innenrenovierung beauftragten Baumeisters Lange aus Soest vom 8. Oktober 1864, der umfangreiche Steinmetzarbeiten und eine Neuverglasung an drei Chorfenstern

---

<sup>6</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.7.

vorsah.<sup>7</sup> In einem kurz vor Beginn der Arbeiten im Innenraum erstellten zweiten Kostenanschlag Langes vom 9. Januar 1866 heißt es dann nur noch lapidar, die betreffenden Positionen zu den Fenstern „fallen aus“.<sup>8</sup> Offenbar wegen der beschränkten Finanzmittel für die Innenrenovierung wurde die Bearbeitung der Fenster vorerst zurückgestellt.<sup>9</sup> (Abb. 3)



LIPPSTADT · Ev. Kirche sog. Große Marienkirche · IF 10/2015

Abb. 3. Grundriss mit Fenster Nummerierung gemäß den Richtlinien des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA), LWL-DLBW.

Nur wenige Jahre später beschäftigte man sich erneut mit dem Gedanken an eine Neuverglasung der Chorfenster, die nun nicht mehr mit gewöhnlichem Fensterglas, sondern als Ornamentverglasung mit Bemalung ausgeführt werden sollte. Mit der Bitte um Beratung wandte sich Pfarrer Dreieichmann zunächst an den in Berlin ansässigen „Verein für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche“. Dessen Schriftführer, Geheimer Baurat Georg Gustav Erbkam, verwies in seinem Antwortschreiben vom 17. Juli 1871 auf die „Glasmalereifabrik“

<sup>7</sup> Ebd. Es war vorgesehen, die „Fenster mit bestem Crengeldanzer Glase II ter Sorte ohne Streifen und Blasen nach näher anzugebendem Muster mittelalterlicher Weise zu verglasen.“ Der Crengeldanz ist ein zentraler Stadtteil von Witten, in dem 1825 die Gebrüder Müllensiefen eine Glashütte gegründet hatten, die sich nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zum bedeutendsten Tafelglashersteller in Deutschland entwickelte. Quelle: Wikipedia. <https://de.wikipedia.org/wiki/Crengeldanz> (abgerufen: 28.01.2019). Das anzugebende mittelalterliche Muster bezog sich vermutlich auf die Verbleiung und nicht auf farbige oder gar bemalte Gläser.

<sup>8</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.7.

<sup>9</sup> Die fast 7000 Taler für die Innenrenovierung wurden ausschließlich durch Spenden aufgebracht. Niemöller (wie Anm. 2), S. 40.

von Heinrich Oidtmann in Linnich bei Aachen, die zu jener Zeit eine Methode entwickelt hatte, mit Hilfe eines lithographischen Druckverfahrens besonders kostengünstige Ornamentfenster herzustellen.<sup>10</sup> Erbkam hielt die im Vergleich mit herkömmlicher Glasmalerei „etwas weniger solide und doch für lange Zeit haltbare Art und Weise, Grisailfenster herzustellen“ für die passende Empfehlung und legte zwei Musterskizzen der Oidtmannschen Produkte bei. (Abb. 4/5)



Abb. 4/5. Ornamentmusterskizzen der Glasmalerei Heinrich Oidtmann, Linnich, 1871, Pfarrarchiv Lippstadt, Akte 6.9, Foto 2018, LWL-DLBW, D. Strohmann.

Pfarrer Dreieichmann forderte daraufhin am 12. August 1871 Musterscheiben bei Oidtmann an.<sup>11</sup> Wohl veranlasst durch die kursierenden Zweifel an der dauerhaften Haltbarkeit der aufgedruckten und dann eingebrannten Ornamentzeichnung auf den Gläsern,<sup>12</sup> unterzog man die Musterscheiben einer Prüfung, die ergab, dass sich die Zeichnung „mit geringer Mühe

<sup>10</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9. Beschreibung des Druckverfahrens bei Heinrich Oidtmann, Die Glasmalerei in ihrer Anwendung auf den Profanbau. Sonderdruck aus der Deutschen Kunstzeitung „Die Dioskuren“. Berlin 1873, S. 110–131. – Daniel Parelo, Anspruch und Wirklichkeit in der religiösen Kunstindustrie am Beispiel der rheinischen Glasmalereiwerkstätten Baudri und Oidtmann, in: Ulrike Schubert, Stephan Mann, (Hrsg.), Renaissance der Gotik – Widerstand gegen die Staatsgewalt? Kolloquium zur Kunst der Neugotik. Goch 2003, S. 171–185.

<sup>11</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9. Dort auch der weitere Schriftwechsel mit Oidtmann.

<sup>12</sup> Schärfster Kritiker war der einflussreiche Vertreter des politischen Katholizismus und Kölner Glasmaler Friedrich Baudri (1808–1874), so in dem von ihm herausgegebenen Organ für christliche Kunst XIII, 1863, S. 53–55, S. 141–142.

etwas abschaben“ ließ. Oidtmann erhielt daraufhin am 8. Dezember 1871 eine Absage und die Musterscheiben zurück, was ihn wiederum zu einer längeren Stellungnahme hinsichtlich der seiner Ansicht nach erwiesenen Haltbarkeit seiner Produkte veranlasste, die allerdings in Lippstadt wirkungslos blieb.

Denn inzwischen hatte sich Dreieichmann nach anderen geeigneten Glasmalerwerkstätten erkundigt, was dazu führte, dass der Pfarrer am 29. September 1871 an den Glasfabrikanten Adolph Wagner in Saarbrücken schrieb und ihn bat, Musterscheiben für die Verglasung der neun Chorfenster zu übersenden. „Als Muster wünschen wir uns das s[o]. g[enannte]. Teppichmuster, und ziehen die einfacheren Formen den complicierten, die matteren Farben allzu grellen und leuchtenden vor.“<sup>13</sup> Wagner lieferte im Oktober und November 1871 entsprechende Zeichnungen und Muster und bezifferte die Kosten auf insgesamt 1700 Taler.<sup>14</sup> Mit Schreiben vom 8. Februar 1872 erklärte Dreieichmann sich mit den Vorschlägen Wagners einverstanden, wobei er noch einige kleinere Änderungswünsche formulierte. (Abb. 6) Dreieichmann sagte zu, dem Glasmaler Zeichnungen des Maßwerks in natürlicher Größe zu liefern, die der Bildhauer Franz Anton Goldkuhle (1827–1906) aus Wiedenbrück erstellt hatte.<sup>15</sup> Diesem Meister war jetzt die schon 1863 für notwendig erachtete und 1866 ausgefallene bildhauerische Reparatur der Chorfenster übertragen. Laut Kostenanschlag vom 29. Juni 1871 hatte er vorgesehen, Stab- und Maßwerk zweier Chorfenster ganz sowie das zweier weiterer Chorfenster zum größten Teil zu erneuern. Zwei andere Chorfenster sollten mit den noch brauchbaren Werksteinen der zu erneuernden Fenstermaßwerke ausgebessert werden.<sup>16</sup> Um doppelte Kosten für das Gerüst zu vermeiden wurde der gleichzeitige Einbau von Maßwerk und Glas angestrebt, was im ersten Anlauf daran scheiterte, dass im Mai 1872 zwar die Werksteine einbaufertig waren, nicht aber die Glasfenster. Zunächst auf Ende Juni 1872 verschoben, konnte der Einbau der ersten vier Fenster samt Maßwerk erst am 5. November 1872 beginnen. Die restlichen fünf Fenster folgten in Maßwerk und Glas im Juli 1873. Alle neuen Fenster erhielten zum Schutz ein von außen in Eisenrahmen vorgesetztes Drahtgewebe, das bis zur Außenrestaurierung der 1990er Jahre Bestand hatte. Die Gesamtkosten für die Fenstererneuerung betrugen 3211 Taler, die allein durch Schenkungen aufgebracht wurden.<sup>17</sup> Die Namen der Stifter sind mit dem Datum 1872 in den Fenstern

---

<sup>13</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9. Dort auch der weitere Schriftwechsel mit Wagner.

<sup>14</sup> Wagner erhielt schließlich laut Kostenabrechnung vom 23. September 1873 die Endsumme von 1787 Talern.

<sup>15</sup> Franz Anton Goldkuhle war eigentlich Kunsttischler.

<sup>16</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9. Welche sechs Chorfenster nun genau durch den Bildhauer bearbeitet wurden, lässt sich wegen der fehlenden Zuordnung im Grundriss anhand der Akte nicht ermitteln. Laut Kostenaufstellung vom 23. September 1873 erhielt Goldkuhle für sieben (sic!) Chorfenster 770 Taler.

<sup>17</sup> Kostenaufstellung vom 23. September 1873. PfA Lippstadt, Akte 6.9.



Abb. 6. Innenansicht des Chors mit den Ornamentfenstern von 1872/73, Foto 2012, LWL-DLBW, H. Dülberg.

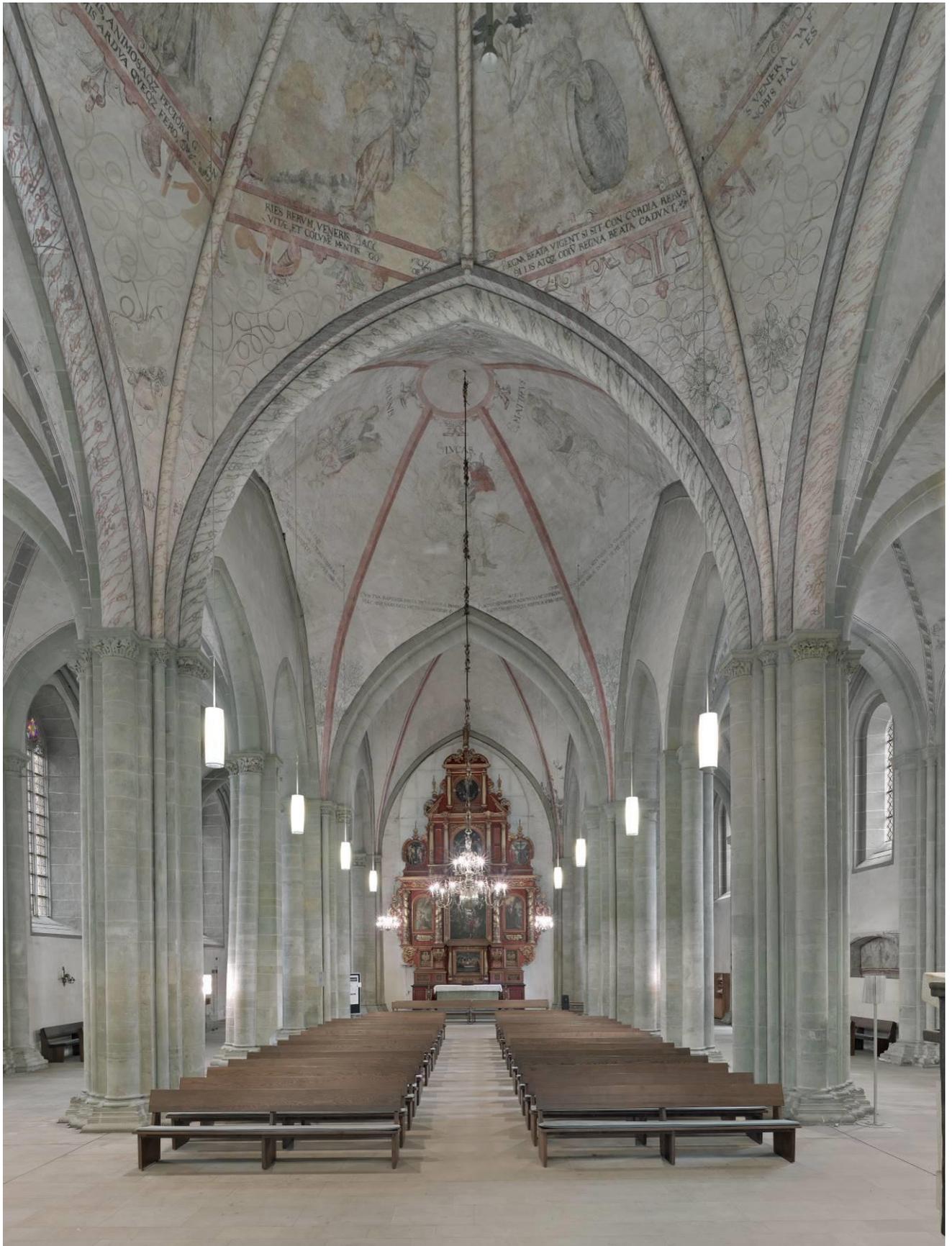


Abb. 7. Innenansicht nach Westen, Foto 2012, LWL-DLBW, H. Dülberg.

vermerkt, wobei die tatsächliche Zuweisung von den an Wagner ergangenen Vorgaben des Pfarrers abweicht.<sup>18</sup> Laut Aussage Dreieichmanns war man in Lippstadt sehr angetan von den neuen, farbigen Chorfenstern und gab der Hoffnung auf lange Haltbarkeit Ausdruck.<sup>19</sup>

Nach Aufgabe der Umgestaltungspläne für die Südfassade des Kirchenschiffs (siehe den folgenden Abschnitt) wandte sich Pfarrer Dreieichmann am 21. April 1884 erneut an den Glasfabrikanten Wagner in Saarbrücken.<sup>20</sup> Das Presbyterium beabsichtigte nun auch die Fenster des Schiffs nach dem Muster des Chores mit ähnlichen Fenstern in einem einfachen, hellen Teppichmuster zu schmücken und bat um Zusendung von entsprechenden Glasproben. Auch diese drei Fenster wurden laut Inschrift 1885 gestiftet.<sup>21</sup> (Abb. 7) Obwohl weitere Unterlagen fehlen, ist die Ausführung durch Wagner als sicher anzunehmen. Die Verglasungen setzen die im Chor vorgegebenen Ornamentteppiche fort. Die Fenster sind restauriert und mit einer isothermalen Schutzverglasung versehen.

Der Glasfabrikant (Christian) Adolph Wagner (1801–1874) besaß im Saarland zwei Glashütten, seit 1847 die Mariannenthaler Glashütte in Schnappach bei Sulzbach und 1857–1872 die Glashütte Luisenthal in Völklingen.<sup>22</sup> Sein Teilhaber und Schwiegersohn Ernst Wagner führte nach seinem Tod die Mariannenthaler Firma fort, die ihren Geschäftssitz schon zu Lebzeiten des Schwiegervaters in Saarbrücken hatte. 1864 wurde die Herstellung von Kirchenfenstern aufgenommen.<sup>23</sup> „Director der Glasmalerei von A. Wagner“ war August Soller, der unter der Adresse der Mariannenthaler Glashütte einen Teil der Korrespondenz mit Pfarrer Dreieichmann führte. Außer den Lippstädter Fenstern konnten bisher keine anderen erhaltenen Farbverglasungen der wenig bekannten Glaswerkstatt ermittelt werden. 1869 lieferte Wagner heute zerstörte Verglasungen für die evangelische Christuskirche in Neunkirchen (Saar), 1870 bot er seine Erzeugnisse der evangelischen Kreuzkirchengemeinde in Bonn an.<sup>24</sup>

---

<sup>18</sup> Schreiben vom 20.10.1872 an Wagner. PfA Lippstadt, Akte 6.9. Stifter waren die Lippstädter Kaufleute und Honoratioren Alexander Kisker (nord I, süd I, nord IV, süd V), Hermann Epping (süd II), Frau Johann Diedrich Epping (süd III) und G. Zurhelle junior (nord II).

<sup>19</sup> Die Verglasungen sind tatsächlich bis heute gut erhalten. Die isothermale Schutzverglasung wurde laut Inschrift in Fenster nord II im Rahmen einer Restaurierung 1999/2000 ausgeführt von der Kunstglaseri Hertel, Lippstadt.

<sup>20</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.11.

<sup>21</sup> Stifter waren Marie Epping (süd IX) und C.D. Epping (süd X, süd XI).

<sup>22</sup> Biographische Angaben zu Adolph und Ernst Wagner aus: [http://www.saarland-biografien.de/frontend/php/ergebnis\\_detail.php?id=1670](http://www.saarland-biografien.de/frontend/php/ergebnis_detail.php?id=1670) und [http://www.saarland-biografien.de/frontend/php/ergebnis\\_detail.php?id=776](http://www.saarland-biografien.de/frontend/php/ergebnis_detail.php?id=776) (beide abgerufen: 30.01.2019).

<sup>23</sup> <https://gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/wi55/gl103/sa117/sk114/ma420> (abgerufen: 12.03.2021).

<sup>24</sup> Johannes Ralf Beines, Materialien zur Geschichte farbiger Verglasungen von 1780–1914, in: Waldemar Haberey / Suzanne Beeh / Johann Ralf Beines, Farbfenster in Bonner Wohnhäusern. Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 24. Köln 1979, S. 81–217, hier S. 183, 195.



Abb. 8. Chorfenster nord I, untere Felder, Ausschnitt, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Wie es dem Wunsch des Pfarrers entsprach, haben die Chorfenster der Marienkirche relativ schlichte Grisaille-Ornamentverglasungen nach mittelalterlichen Vorbildern (z. B. Zisterzienserkirche Altenberg) mit zurückhaltenden, wechselnden Farbakzenten. Es handelt sich um möglicherweise, wie auch von Oidtmann angeboten, in Drucktechnik auf das Glas übertragene Ornamentteppiche mit einem einfachen, sich in jedem Feld wiederholenden Musterrapport. Die beiden benachbarten Fenster im Chorhaupt (nord I, süd I) sind als

Pendants fast identisch gestaltet und fallen im unteren Bereich besonders schlicht aus, was vermutlich durch den damals noch die Fenster verdeckenden Barockaltar (heute im Westen der Kirche) zu erklären ist. (Abb. 8) Das Grisailleornament mit Weinranken (nord I) und Efeuranken (süd I) auf mattiertem weißem Grund wird hier nur durch einen umlaufenden dunkelroten Begleitstreifen farbig akzentuiert, sieht man einmal von den gelben Schleifenbändern mit den Stifterinschriften ab. Jedes Grisaille-Fensterfeld besteht aus vier verbleiten rechteckigen Scheiben. Erst im Maßwerkcouronnement (oberhalb des Altars) entfaltet sich in den Fischblasen eine reichere Farbigkeit unter Aufnahme der Blattformen und Ranken der Lanzette in Grün, Gelb und Rot auf tiefblauem Grund. (Abb. 9)

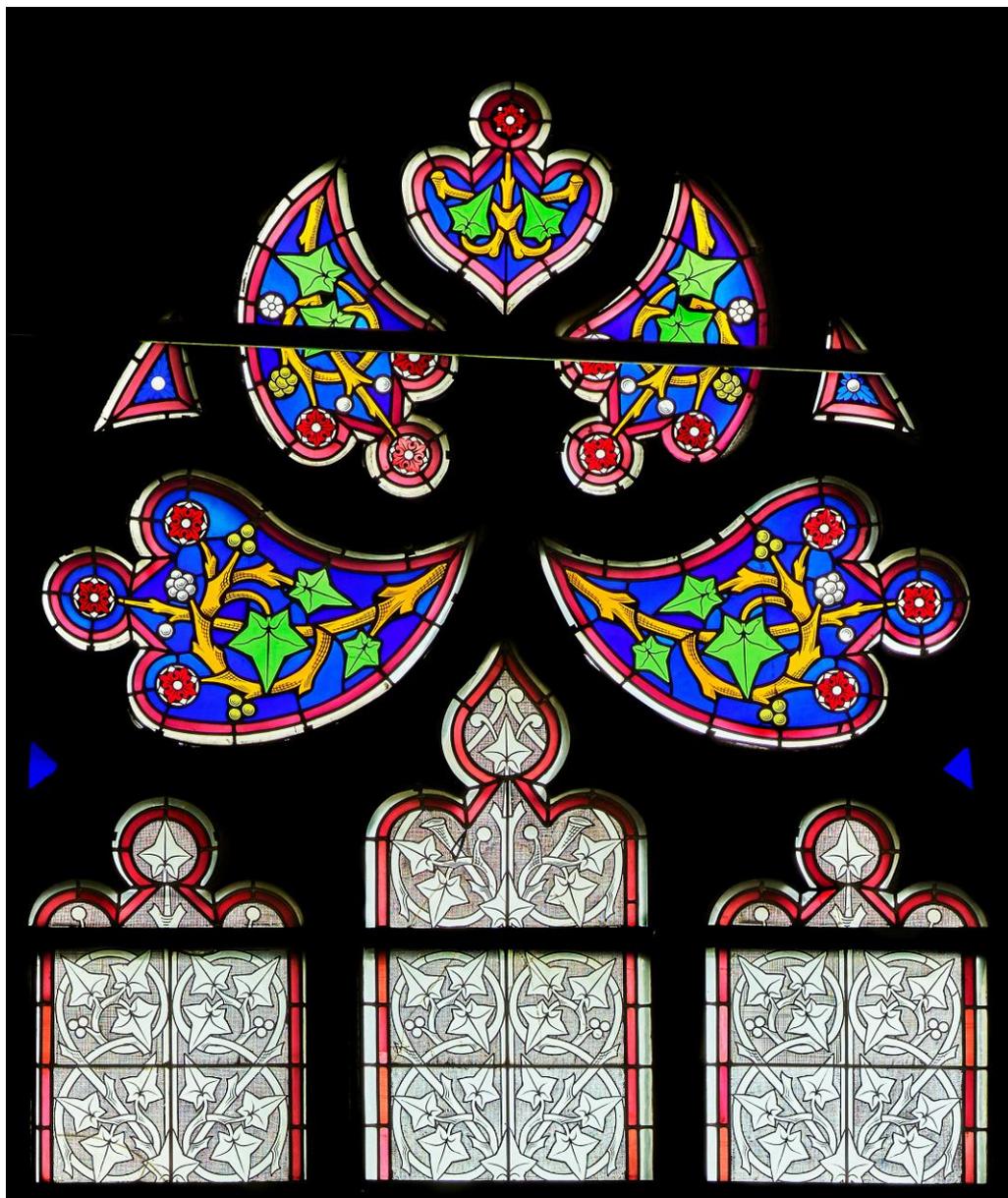


Abb 9. Chorfenster süd I, Couronnement, Ausschnitt, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Die übrigen, sich gegenüberliegenden Fenster im Chorpolygon sind ebenfalls Pendants und vollständig gleich ausgeführt. Sie nehmen prinzipiell die Gliederung der Chorhauptfenster wieder auf, sind aber reicher ausgestaltet. (Abb. 10)

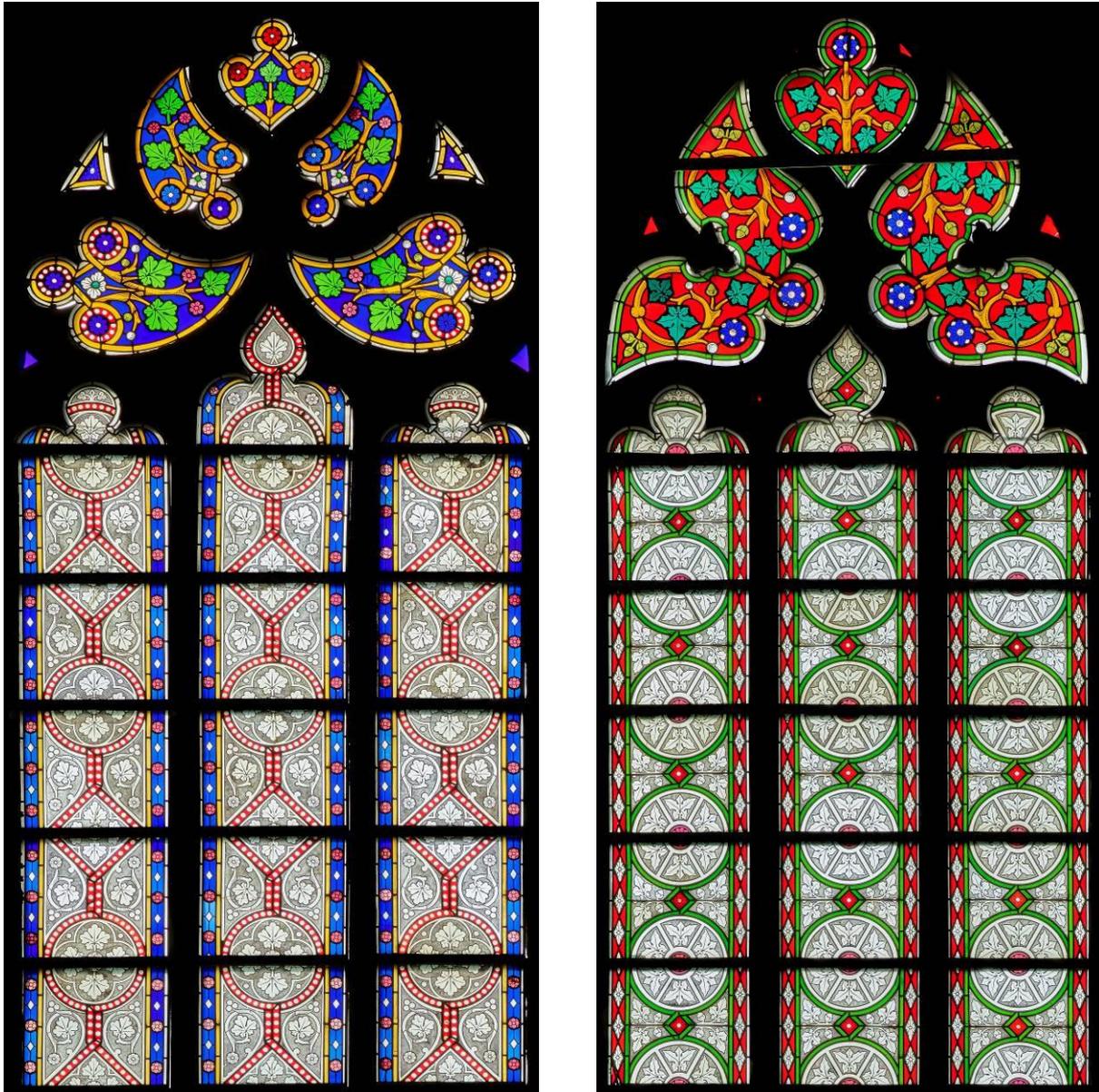


Abb. 10/11. Chorfenster nord III und süd II (rechts), Couronnements und obere Felder, Ausschnitte, Fotos 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Es gibt für jedes Fensterpaar in den jeweils drei Lanzetten des Maßwerks eine Randbordüre mit wechselnder Farbigkeit und Musterung (Quadrate, Rauten, Rosetten) und farbigen Begleitstreifen auf beiden Seiten. Darin eingeschrieben sind farbig akzentuierte und teilweise gemusterte geometrische Formen wie Halbkreise und Rechtecke, die sich über die Quereisen

hinweg zu ganzen Kreisen und Rauten zusammenfügen und durch kleine Kreise und Spitzrechtecke mit andersfarbiger Füllung, oder aber Bändern, untereinander verbunden sind. (Abb. 11) Das Innere der Kreise und Rechtecke und die Zwickelflächen füllen wechselnde Blattformen (Eichen-, Weinlaub, etc.) in Schwarzlotmalerei auf mattweißem Glasgrund. Die Binnenunterteilung dieser in größeren Einheiten verbleiten Grisaillescheiben ist oftmals mit Schwarzlot gemalt. Auch bei diesen Fenstern verdichtet sich in den Gläsern der Maßwerkcouronnements die variierte Buntfarbigkeit und setzt unter Aufnahme der Blatt- und Rankenformen der Lanzette und ergänzenden Blüten einen krönenden dekorativen Akzent. Das Fenster süd V hat wegen der auf der Nordseite angebauten Sakristei kein Gegenstück. (Abb. 12) Seine Gestaltung setzt sich durch die geschwungenen Formen der Gliederungselemente in den Lanzetten und die Blütenstängel in der Randbordüre sowie die Blüten innerhalb der Grisaille dezent von den Pendants ab.

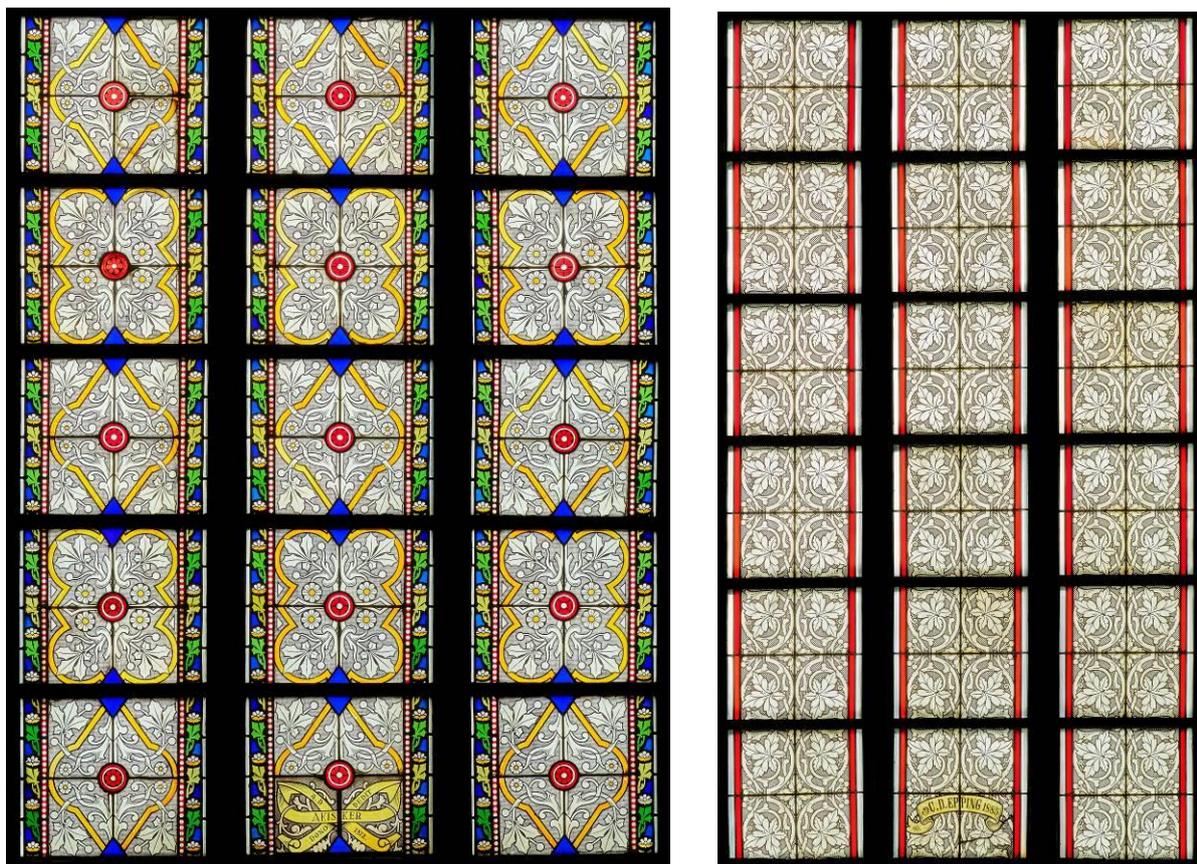


Abb. 12/13. Chorfenster süd V und Langhausfenster süd 11 (rechts), untere Felder, Ausschnitte, Fotos 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Die drei Fenster des südlichen Seitenschiffs haben im unteren Bereich wieder eine reduzierte Farbigkeit und ein in allen drei Fenstern identisches Grisailleornament (vier quadratische

Scheiben pro Fensterfeld). (Abb. 13) Auch die Formen in den Couronnements sind übereinstimmend, farbig weicht das mittlere Fenster (süd X) von den beiden äußeren ab. (Abb. 14)

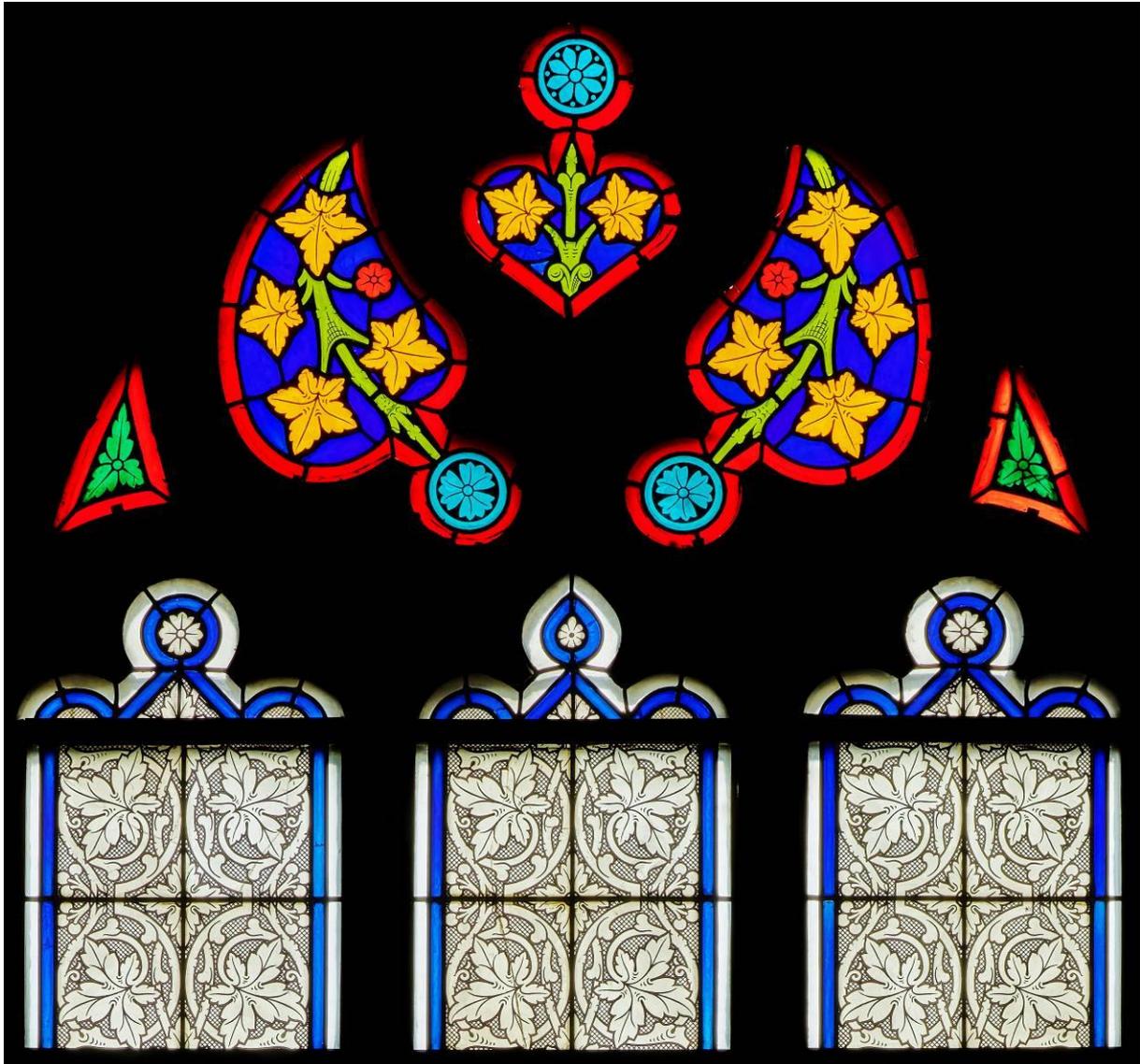


Abb. 14. Langhausfenster süd X, Couronnement, Ausschnitt, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Durch die als Grisaille gehaltenen Elemente der Verglasung sind die hohen Fenster wie vom Auftraggeber gewünscht recht hell. Auch wenn sie in vermutlich fast schon serieller Fertigung entstanden sind und keine Spitzenwerke der künstlerischen Glasmalerei darstellen, bilden die historistischen Ornamentverglasungen der spätgotischen Maßwerkfenster des Chors zusammen mit den gleichartigen des Südseitenschiffs doch ein geschlossenes Ensemble von großem Wert. Denn diese haben, gerade wegen ihrer „protestantischen“ Schlichtheit, eine

besondere, für den Kirchenraum charakteristische Wirkung und harmonieren gut mit den zur Entstehungszeit der Scheiben noch nicht freigelegten Wandmalereien. Das schöne Ensemble der Ornamentverglasungen in den spätgotischen Maßwerkfenstern der Marienkirche gilt es auch in Zukunft ungestört zu bewahren.

### **Die Fenster in den Querhausfassaden (nord V–VII, süd VI–VIII)**

Parallel zur Ausführung der durch Stiftungen von Gemeindemitgliedern gesicherten Chorfenster suchte das Presbyterium für das bis 1880 noch vorhandene große spätgotische Maßwerkfenster der Südquerhausfassade die Finanzierung aus einer anderen Quelle zu ermöglichen. Am 10. Februar 1872 formulierte Pfarrer Dreieichmann eine Eingabe an Kaiser Wilhelm I. mit der Bitte, der Gemeinde ein gemaltes, vom königlichen Institut für Glasmalerei in Berlin-Charlottenburg auszuführendes Fenster zu schenken.<sup>25</sup> Als Reaktion auf die Eingabe forderte die Regierung in Arnberg erst einmal genauere Angaben zu den Maßen des Fensters und zur geplanten ornamentalen oder figürlichen Gestaltung der Scheiben sowie weitere Unterlagen an. Die Maße erbat Dreieichmann am 4. Mai 1872 zunächst von der Firma Wagner, deren Monteur beim Ausmessen der Chorfenster auch das Fenster im Südquerhaus mit vermessen hatte. Dies veranlasste Wagner zu einem Fensterentwurf, dessen figürlichen Teil er einem nicht namentlich genannten Münchener Maler übertragen hatte. Dreieichmann missfiel der nicht erhaltene Entwurf, er wünschte sich als figürliche Darstellung zu jenem Zeitpunkt die „Himmelfahrt Christi“.

Letztlich war es aber noch viel zu früh, um die Ausführung des Fensters in Angriff zu nehmen, denn der Pfarrer trug sich mit der Idee, das spätgotisch umgestaltete Portal des Südquerhauses in Angleichung an die romanischen Stilformen der übrigen drei Kirchenportale zu erneuern. Zu diesem Zweck hatte der Pfarrer im Frühjahr 1872 mit dem Paderborner Dom- und Diözesanbaumeister Arnold Güldenpfennig (1830–1908) Kontakt aufgenommen, der auch als freier Architekt arbeitete. Aus dem ursprünglichen Projekt entwickelte sich in mehreren Varianten der Plan einer Reromanisierung der gesamten Südfassade der Kirche einschließlich des Daches. Zur Ausführung kamen schließlich 1880/81 nach den Plänen Güldenpfennigs „nur“ die Erneuerung des Portals und der darüber angeordneten Dreifenstergruppe in Analogie zur noch in romanischen Formen erhaltenen

---

<sup>25</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.9.

Nordquerhausfassade. (Abb. 15) Erst 1880 stand also die endgültige Gestalt der Fenster der Südseite des Querhauses fest.

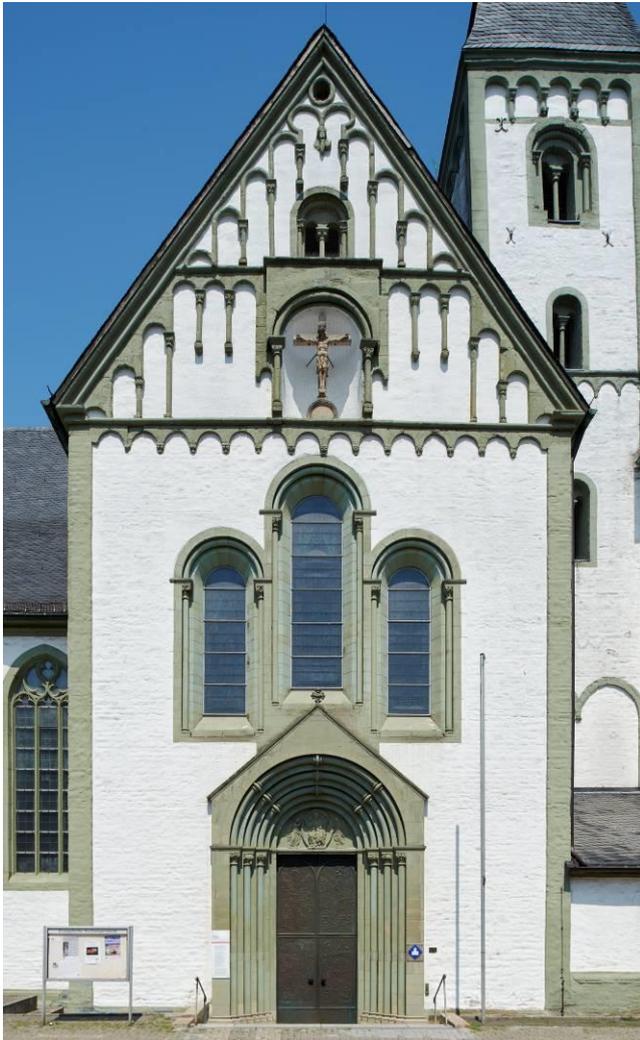


Abb. 15. Reromanisierte Südquerhausfassade, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann

Die Bitte um Schenkung einer Bleiverglasung durch den Kaiser war bis dahin offenbar im Sande verlaufen. Der Briefwechsel zwischen dem Pfarrer und Baron von Uslar-Gleichen als Vertreter des königlichen Instituts für Glasmalerei in Berlin beschränkt sich auf die Jahre 1873 und 1874 und endet 1876 mit einer Rückforderung der 1874 übersandten Zeichnungen und Entwürfe. Aus dem Schriftverkehr geht hervor, dass das Gesuch auch dem preußischen Staatskonservator Ferdinand von Quast vorgelegt wurde, der statt der ursprünglich vorgesehenen „Anbetung der hl. drei Könige“ „kleine bildliche Darstellungen aus dem Leben Jesu und der Apostel“ vorschlug.<sup>26</sup> Pfarrer Dreieichmann favorisierte am 7. April 1873 die schlussendlich ausgeführte Szene in Bethanien, wobei er durchaus schon an eine

<sup>26</sup> Schreiben Baron von Uslar-Gleichen an den Pfarrer vom 4. März 1873. PfA Lippstadt, Akte 6.9.

Dreifenstergruppe dachte. Das königliche Institut für Glasmalerei knüpfte seine Befürwortung eines Geschenks des Kaisers an die Bedingung, dann auch die weiteren Kirchenfenster ausführen zu dürfen. Dies konnte Dreieichmann für die bereits beauftragten Chorfenster nicht mehr zusagen, wohl aber für die übrigen Fenster. Da Güldenpfennig den von ihm verlangten Entwurf des Querhausfensters wegen hoher Arbeitsbelastung trotz des Angebots der Unterstützung durch einen Zeichner des Glasmalereiinstituts nicht zeitnah vorlegte, zog sich die Angelegenheit offenbar so in die Länge, dass von weiteren Verhandlungen mit Berlin abgesehen wurde.

Stattdessen startete das Presbyterium am 27. Januar 1880 einen Spendenaufruf für die Umgestaltung der Südfassade und die neuen figürlichen Glasfenster in den beiden Querhausfassaden.<sup>27</sup> Als Mitglied des „Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche“ wandte sich Pfarrer Dreieichmann am 10. Februar 1880 hinsichtlich der Fenster erneut ratsuchend an den Vereinsvorstand in Berlin, ohne dass eine Antwort aktenkundig geworden wäre. In diesem Zusammenhang erwähnt der Pfarrer außerdem erstmals die im Westen der Kirche vorgesehenen Reformatorenfenster.

Mit den Bleiverglasungen in den Fenstern der Querhausfassaden wurde schließlich der Glasmaler Joseph Osterrath aus Tilff bei Lüttich betraut, der in Abstimmung mit Güldenpfennig wohl auch den Entwurf besorgte. (Abb. 16) Im März 1881 schickte der Architekt einen neuen Entwurf des Glasmalers mit dem Kommentar weiter: „Mehr natürlicher darf man nicht, ohne Kunst, Stil und Schönheit preiszugeben.“ Am 24. Juli 1881 stellte Osterrath nach erfolgtem Einbau der Fenster die „Szene in Bethanien“ im nördlichen Querhaus sowie das südliche Gegenstück der „Kreuzigungsgruppe“ in Rechnung. Laut Abrechnung der in den Jahren 1881–1883 aufgewandten Kosten erhielt Osterrath aber nur 3025 Taler statt der geforderten 3782 Taler. Auch diese wiederum komplett aus Spendenmitteln bezahlten Fenster wurden von außen mit einem Drahtgewebe geschützt.<sup>28</sup> Der in Magdeburg geborene Glasmaler Joseph Osterrath (1845–1898) hatte sein Handwerk bei einem der seinerzeit berühmten Vorreiter der Wiederbelebung der mittelalterlichen musivischen Glasmalerei im 19. Jahrhundert gelernt.<sup>29</sup> Er war Schüler des belgischen

---

<sup>27</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.11.

<sup>28</sup> Die Gesamtkosten für die Reromanisierung der Südquerhausfassade beliefen sich einschließlich der Querhausfenster auf 9564 Taler, wobei der Löwenanteil aus Spenden finanziert wurde. PfA Lippstadt, Akte 6.10. Das Drahtgewebe ist heute nicht mehr vorhanden, stattdessen auf der Südseite eine außenliegende Schutzverglasung. Die Nordseite hat keine äußeren, aber innere Schutzgläser zur Orgel hin.

<sup>29</sup> Zu Osterrath: Ulf-Dietrich Korn, Über den Glasmaler von St. Johannes Baptist, in: Farbfenster und Schutzverglasungen. Untersuchungen an der Kirche St. Johannes Baptist in Langenstraße. Dokumentation der Glasmalerei Peters. Leipzig 2001, S. 14. – [https://fr.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Osterrath](https://fr.wikipedia.org/wiki/Joseph_Osterrath) (abgerufen:

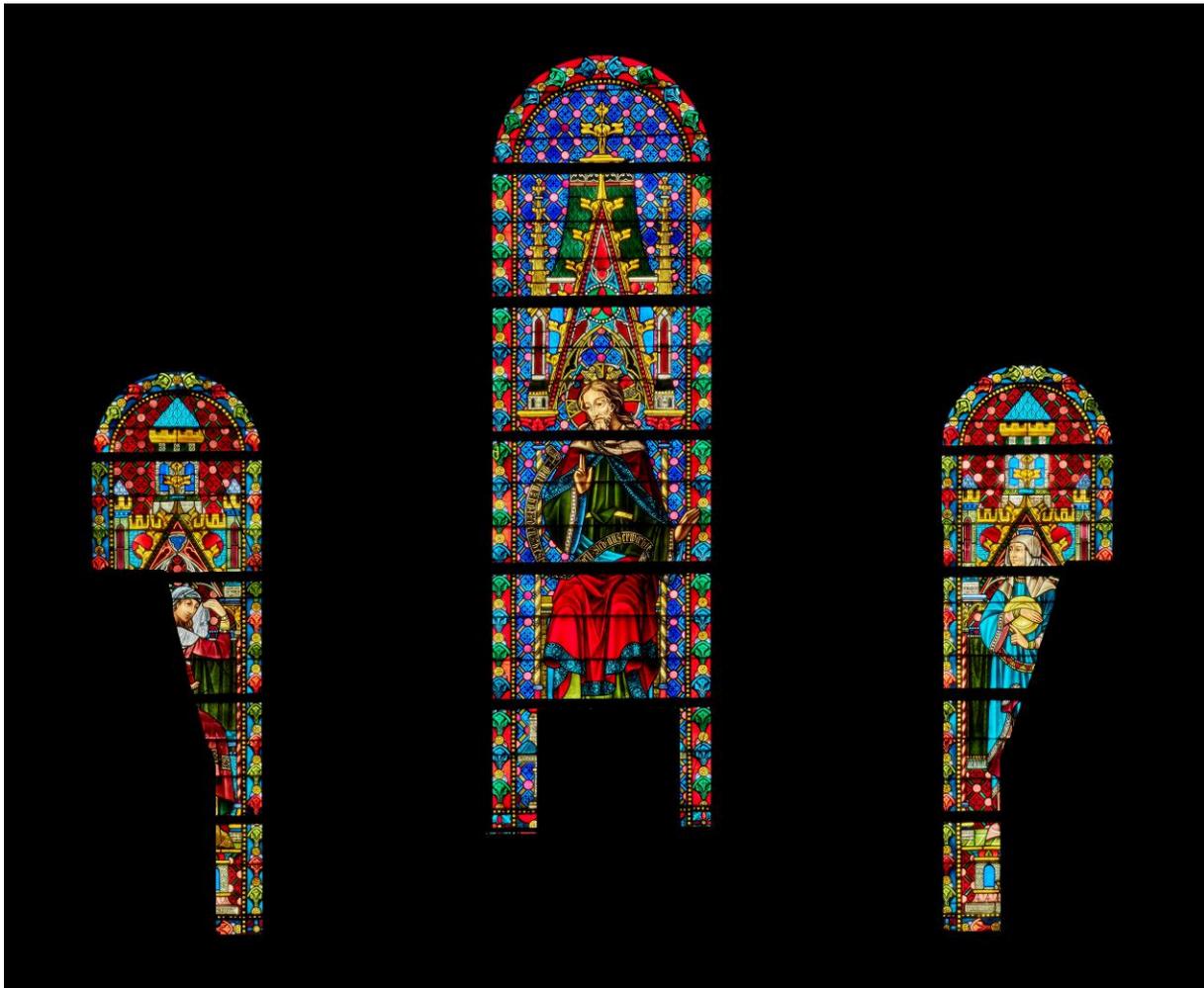


Abb. 16. Querhausfenster nord V-VII, Gastmahl in Bethanien, teilweise durch Orgelprospekt verdeckt, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann

Glasmalers und Anhängers der doktrinären Neugotik Jean-Baptiste Béthune (1821–1894) in Gent und arbeitete bis 1872 in Xanten, bevor er, angeblich unter dem Eindruck des Kulturkampfes, Deutschland verließ und sein Atelier im belgischen Tilff einrichtete. Sein Sohn Adrian Joseph führte die Firma nach dem Tod des Vaters unter dessen Namen weiter.<sup>30</sup> Von Belgien aus arbeitete Osterrath vielfach auch für deutsche Auftraggeber aus vorwiegend katholischen Kreisen.<sup>31</sup> 1880 stand er in Kontakt mit Güldenpfennig, für dessen Erweiterungsbau der ehemaligen Schlosskapelle in Olsberg-Gevelinghausen er die

31.01.2019). –

[http://www.esneux.be/site/loisirs\\_et\\_dec/tourisme/decouvrir\\_la\\_c/histoire/index.php?ref\\_annu=1217&ref\\_annu\\_page=1098](http://www.esneux.be/site/loisirs_et_dec/tourisme/decouvrir_la_c/histoire/index.php?ref_annu=1217&ref_annu_page=1098) (abgerufen: 31.01.2019). Sein Vater Heinrich Philipp Otto Osterrath war preußischer Beamter und in Arnsberg geboren und aufgewachsen.

<sup>30</sup> Seit 1922 in Lüttich. [https://fr.wikipedia.org/wiki/Atelier\\_Osterrath](https://fr.wikipedia.org/wiki/Atelier_Osterrath) (abgerufen: 31.01.2019).

<sup>31</sup> So schuf er Fenster für die katholischen Kirchen in Brauweiler (chem. Abteikirche, um 1870, nicht erhalten) und Kiedrich (1870–78), sowie für das Münster in Konstanz (1880).

Verglasungen der Chorfenster lieferte.<sup>32</sup> Daher liegt es nahe, dass ihn Güldenpfennig auch in Lippstadt empfohlen hat. In Westfalen hatte Osterrath bereits zuvor für die staatliche preußische Bauverwaltung die Restaurierung und Ergänzung der spätromanischen Chorfenster der Patronatsbauten der Arnsberger Propsteikirche (1871) und von St. Patrokli in Soest (1877/78) ausgeführt.<sup>33</sup> Weitere erhaltene Farbverglasungen aus seiner Werkstatt sind in Westfalen in den katholischen Kirchen von Lüdinghausen-Seppenrade (1885), Rüthen-Langenstraße (1892) und Verl-Kaunitz (1898) zu finden.<sup>34</sup>

Die in den Quellen als „Szene in Bethanien“ bezeichnete figürliche Farbverglasung der romanischen Dreifenstergruppe der Nordquerhausfassade der Lippstädter Marienkirche wird heute leider teilweise von der Orgel verdeckt. Sie zeigt im höher ansetzenden Mittelfenster den frontal thronenden Jesus unter einem turmartigen, von dünnen Säulen getragenen Architekturbaldachin in gotischen Formen mit Wimberg und seitlichen Fialen. Vor seinem Oberkörper windet sich ein Spruchband mit dem Text „Maria hat den besten Theil sich auserwählt“ (Lukas 10, Vers 42). Dieser Bibelvers nimmt Bezug auf das bei Lukas geschilderte Gastmahl in Bethanien, bei dem Jesus bei zwei Frauen, Maria und Martha, zu Gast ist. Während Maria zu Füßen Jesu sitzt und andächtig seinen Worten lauscht, bereitet Martha geschäftig das Gastmahl vor. Sie tadelt Maria bei Jesus wegen ihres Nichtstuns, woraufhin dieser Maria mit den im Spruchband zitierten Worten in Schutz nimmt. Diese Zuwendung kommt in den Farbverglasungen deutlich zum Ausdruck, indem Jesus seine Rechte zum Segensgestus erhebt und zu Maria hinblickt, die im vom Betrachter aus linken Fenster dargestellt ist. Sie sitzt Jesus zugewendet auf einer Bank unter einem etwas schlichteren Baldachin, gleichsam zu seinen Füßen. Mit der linken Hand hält sie ein Tuch an ihre Wange, während sie mit der Rechten ein Buch trägt. Ihre Körperhaltung, die Attribute und die Wendung zum Mittelfenster lassen sie als an geistigen Dingen interessierte und von der Botschaft des Heilands bewegte Zuhörerinnen erscheinen. Martha dagegen steht frontal vor ihrem Baldachin. An ihrem Gürtel hängt der Schlüssel, der sie als Hausfrau ausweist, und ebenso wie der Teller, den sie vor ihre Brust drückt, auf ihre hausfraulichen Pflichten bei der

---

<sup>32</sup> <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b4918/b4918.shtml> (abgerufen: 31.01.2019). Osterrath hatte schon 1878 mit Güldenpfennig bei der Restaurierung und Neugestaltung des Chores der Erfurter Severikirche zusammengearbeitet. Von den fünf Chorfenstern sind Reste in der Kreuzkapelle von St. Severi erhalten. Falko Bornschein / Ulrich Gaßmann, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Thüringen. Die Kirchen. Leipzig 2006, S. 219, Abb. S. 9, 270.

<sup>33</sup> Korn (wie Anm. 29) sowie Bauakte Arnsberg, Propsteikirche, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Regierung Arnsberg, A II A, 440.

<sup>34</sup> <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b4236/b4236.shtml> und <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b5449/b5449.shtml> (beide abgerufen: 31.01.2019) sowie Pfarrarchiv Kaunitz, Bausachen, Mappe Fenster.

Vorbereitung des Gastmahls hindeutet. Sie blickt in Richtung Marias und ihr strenger Gesichtsausdruck und die linke Hand mit dem erhobenen Finger lässt ihre Missbilligung deutlich erkennen. Der ganz Maria zugewendete Jesus streckt ihr mit abweisendem oder doch zumindest beschwichtigendem Gestus seine linke Hand entgegen.

Ohne Zweifel ist es dieser erzählerische, fast genrehaft anmutende Handlungszusammenhang, der Gildenpfennig dazu bewegte, vor einem noch mehr gesteigerten Naturalismus zu warnen. Die Farbigkeit der Verglasungen ist insgesamt recht bunt und vielfältig, insbesondere auch wegen der dichten, etwas unruhig wirkenden Ornamentik von Randbordüre und Hintergrund. Abgesehen von kleineren Schwächen (z. B. kommt die sitzende Position Christi nicht deutlich zum Ausdruck), handelt es sich um ein tüchtiges Werk des Glasmalers, der trotz der romanischen Fensterformen in den Verglasungen der Neugotik treu bleibt.

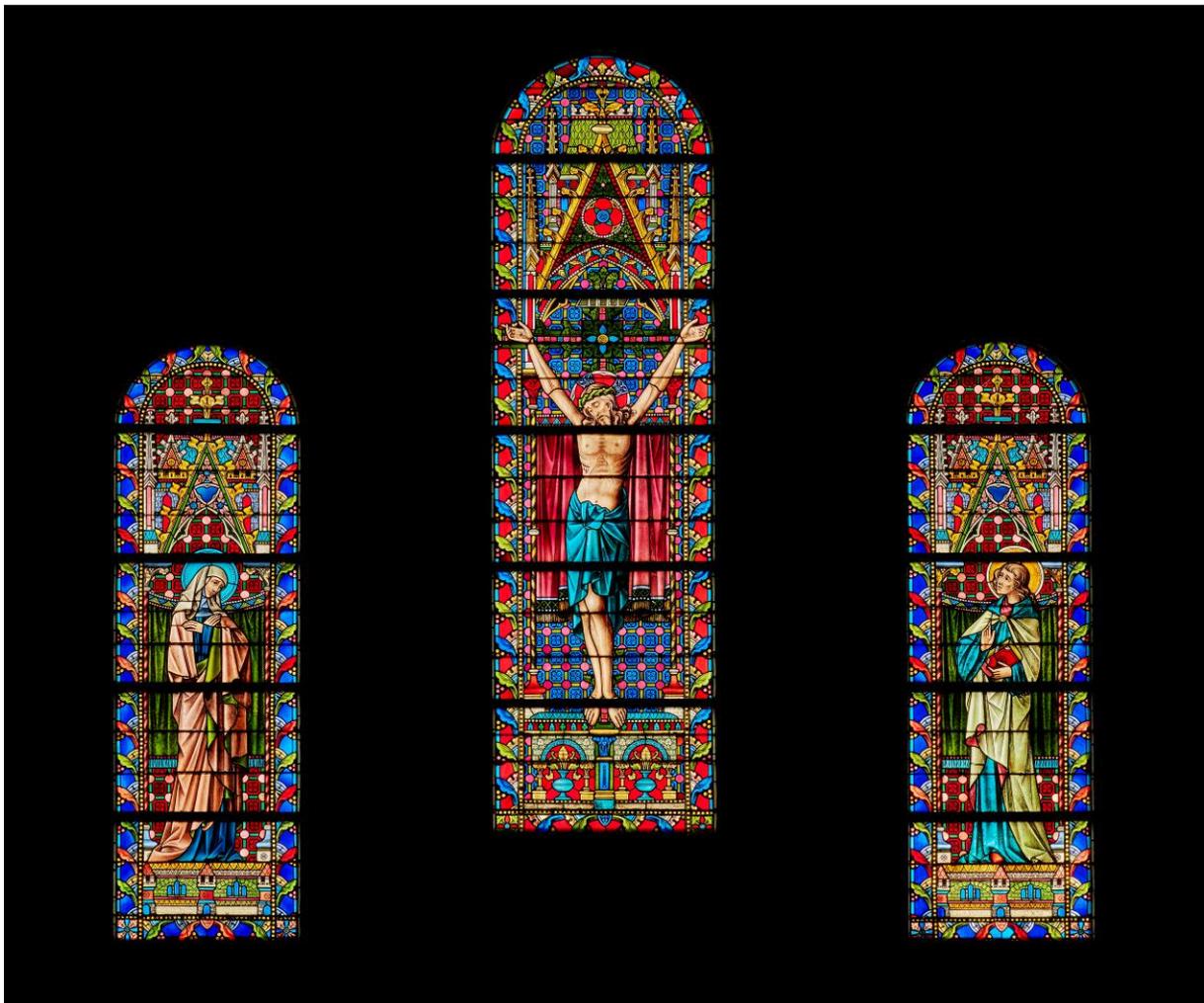


Abb. 17. Querhausfenster süd VI-VII, Kreuzigung Christi, Foto 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann.

Das gilt gleichermaßen für die Kreuzigungsgruppe in den Farbverglasungen der „reromanisierten“ Südquerhausfassade. (Abb. 17) Die Figuren sind auch hier in gotische Architekturbaldachine gestellt. Im Mittelfenster ist es der gekreuzigte Christus im altehrwürdigen Viernagel-Typus und mit bis zu den Knien reichendem Lendentuch, im linken Fenster die trauernde Muttergottes, rechts der Lieblingsjünger Johannes. Mit den bunten figürlichen Farbverglasungen Osterraths erfahren die Querachse der Kirche und die ansonsten im Gegensatz zum Äußeren eher schmucklosen Innenfassaden der Querhäuser eine deutliche, heute allerdings durch die Orgel gestörte Aufwertung.

### **Die alten Reformatorenfenster im Westen (nw II, sw II)**

Am 5. Januar 1879 wandte sich Pfarrer Dreieichmann wegen der geplanten Kunstverglasung der beiden Westfenster brieflich an den Glasmaler Victor von der Forst (1834–1892), der seit 1860 in Münster eine Werkstatt unterhielt: „Euer Wohlgeboren habe ich bei Ihrem neulichen Hiersein ersucht, für 2 an der Westseite der hiesigen Gr. Marienkirche befindliche Fenster gemalte Gläser und zwar in Mosaik anzufertigen. Nachträglich ist durch eine besondere Veranlassung der Wunsch in mir vage geworden, in einem dieser Fenster, und zwar in dem größeren, nach Süden gelegenen, diejenige Szene bildlich dargestellt zu sehen, wo Christus nach Matthaei 8 dem Sturm und den Wellen gebietet. Ich frage deshalb hiermit ganz ergebenst bei Ihnen an, ob das Fenster groß genug ist, um diesen Gegenstand in einer für das Auge ansprechenden Weise zur Anschauung zu bringen, und würde Sie ersuchen, mir eine kleine Skizze dieser Szene nebst Preisangabe zukommen zu lassen.“<sup>35</sup>

Die Anfertigung der Skizze, die ausnahmsweise in der Akte vorhanden ist, verzögerte sich auf Seiten von der Forsts, sodass sie erst Ende Juni dem Pfarrer vorlag. (Abb. 18) Dieser hielt in seinem Schreiben vom 9. Juli 1879 die figürliche Szene für völlig verfehlt und nicht zu gebrauchen. „Da von Schiff und Wellen fast nichts zu sehen ist, würde man daraus viel eher eine Darstellung der Bergpredigt, wohl gar die Himmelfahrt entnehmen.“ Dreieichmann führte die Mängel auf den begrenzten Platz aufgrund der geringen Größe des Fensters zurück und wollte nun ganz auf die figürliche Szene zugunsten eines reinen Teppichmusters verzichten. Auf Nachfrage des Pfarrers veranschlagte von der Forst am 10. Juli 1879 insgesamt 413 Taler für die Ornamentverglasung der beiden Westfenster in bestem Kathedralglas, jedoch kam es nicht zur Beauftragung des Glasmalers aus Münster. Die Skizze

---

<sup>35</sup> PfA Lippstadt, Akte 6.11. Hier auch der weitere Schriftverkehr und die Skizze.

von der Forsts belegt deutlich die zu diesem Zeitpunkt noch stark unterschiedliche Größe der beiden Westfenster.



Abb. 18. Entwurf des Glasmalers Victor von der Forst aus Münster für die beiden Westfenster nw II und sw II von 1879, Pfarrarchiv Lippstadt, Akte 6.11, Foto 2018, LWL-DLBW, D. Strohmann.

Die bereits wenig später aufkommenden Wünsche nach Reformatorendarstellungen in den beiden Westfenstern konkretisierten sich 1883, als Dreieichmann dem Berliner Kunstmaler Carl Gottfried Pfanschmidt (1819–1887) schrieb, er wolle für Entwürfe eines Luther- und eines Melanchthon-Fensters mit einem evangelischen christlichen Künstler in Verbindung treten.<sup>36</sup> Pfanschmidt, der selbst als evangelischer Kirchenkünstler bekannt war und das „Christliche Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus“ herausgab, empfahl daraufhin seinen Freund, den Berliner Historienmaler Paul Händler (1833–1903). Der evangelische Pfarrerssohn, Schüler des bekannten Nazareners Julius Schnorr von Carolsfeld und just 1883

<sup>36</sup> Der gesamte Schriftverkehr befindet sich in Akte 6.11 des Pfarrarchivs Lippstadt.

zum Professor für „Kirchliche Malerei“ an der königlichen Kunstschule in Berlin ernannt, malte vorwiegend religiöse Bildthemen.<sup>37</sup> 1867 hatte er für die evangelische Kirche in Herold im sächsischen Erzgebirge drei Farbverglasungen mit den Figuren von Christus, Petrus und Paulus entworfen, die im letzten Weltkrieg zerstört wurden.<sup>38</sup>

Händler erbot sich in einem Schreiben vom 6. Juni 1883 an Pfarrer Dreieichmann, Kartons und Skizzen zu den Reformatorenfenstern zu zeichnen und in Berlin einen Glasmaler für die Ausführung ausfindig zu machen. Der Maler bat um genaue Angaben zu den Fenstern und verwies auf die kurze Zeitspanne bis zum 400. Geburtstag Luthers am 10. November 1883, der als Fertigstellungstermin vorgesehen war. Der Auftrag wurde Händler, ohne dass dieser eine Skizze vorgelegt oder einen Preis genannt hätte, umgehend erteilt. Mit Schreiben vom 12. Juni bedankte er sich und skizzierte auf den Briefbogen als ersten flüchtigen Entwurf eine Figur vor einem ornamentierten Hintergrund (Teppich). (Abb. 19) Die Figur reicht nicht bis in den mit Spitzrauten gefüllten Rundbogen des Fensters hinein. In brieflicher Abstimmung mit Pfarrer Dreieichmann entstanden schließlich die zur Ausführung vorgesehenen Entwürfe Händlers, die er in zwei Kartons mit jeweils einer begleitenden Farbenskizze zum Preis von 700 Mark umsetzte.<sup>39</sup>

Nachdem der mit der Kirche durch die Lieferung der Querhausfenster vertraute Glasmaler Osterrath die Ausführung der Fenster nicht übernehmen wollte, veranlasste Händler den Berliner Glasmaler Louis Müller zur Abgabe eines Kostenangebots. Dieser war seit 1850 mit einer eigenen Firma tätig, also ein erfahrener Glasmaler, dessen Werke sicher noch nicht hinlänglich bekannt sind.<sup>40</sup> Obwohl der Pfarrer die geforderten 500 Mark pro Fenster für teuer erachtete, erteilte er am 21. August 1883 den Auftrag unter der Bedingung der Anlieferung der beiden fertigen Fenster in Lippstadt bis zum 1. November des Jahres. Dies konnte Müller nur für das Lutherfenster erfüllen, dessen Karton Anfang August dem Glasmaler übergeben worden war. Zeitgleich zum Lippstädter Lutherfenster arbeitete Müller übrigens an einem

---

<sup>37</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_H%C3%A4ndler](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_H%C3%A4ndler) (abgerufen: 01.02.2019). – Brigitte Bulla, Auf den Spuren von Paul Händler. Nordhausen 2015. – Artikel Paul Händler in: Allgemeines Künstlerlexikon, Band 67, Berlin 2010, S. 273–274.

<sup>38</sup> Annette Hörig, Die Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Sachsen. Die Kirchen, Leipzig 2004, S. 231.

<sup>39</sup> Nicht bei der Akte.

<sup>40</sup> Müller lieferte 1865 die erhaltenen Farbverglasungen mit Aposteldarstellungen in den seitlichen Chorfenstern der evangelischen Petrikirche in Altentreptow. <http://www.evangelischer-kirchenbauverein.de/Glasmaler.htm> (abgerufen: 01.02.2019). – Reinhard Kuhl, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Mecklenburg-Vorpommern. Die Kirchen. Leipzig 2001, S. 24–26. – Müller restaurierte und ergänzte 1871 die alten Glasmalereien der Johanniskirche in Werben. Ulrich Hinz, Quellen und Regesten zur Geschichte mittelalterlicher Glasmalereien in Sachsen-Anhalt (Nord). Potsdam 200, S. 224. Elektronische Ressource: [http://cvma.bbaw.de/bilder/hinz\\_quellen.pdf](http://cvma.bbaw.de/bilder/hinz_quellen.pdf) (abgerufen: 01.02.2019). – 1879 lieferte Müller die nicht erhaltenen Chorfenster der Servatiikirche in Quedlinburg. Cornelia Aman, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Sachsen-Anhalt. Die Kirchen. Leipzig 2003, S. 364.

ganz ähnlichen Lutherfenster für die evangelische Marienkirche in Torgau, das dort ebenfalls zum 400. Geburtstag des Reformators über dem Grabstein seiner Frau eingebaut wurde und bis heute erhalten ist.<sup>41</sup> (Abb. 20) Den Karton für den Melanchthon erhielt Müller erst Mitte September und er sah sich im Oktober genötigt mitzuteilen, dass das Melanchthonfenster noch einige Wochen dauern werde. Geliefert wurde es schließlich am 20. Februar 1884.



Abb. 19 (links). Erste Entwurfsskizze für das Lutherfenster sw II von Paul Händler, Pfarrarchiv Lippstadt, Akte 6.11, Foto 2018, LWL-DLBW, D. Strohmann.

Abb. 20 (rechts). Torgau, ev. Marienkirche, Lutherfenster (s VI) von 1883 von Glasmaler Louis Müller, Foto A. Praefcke, 2015, Attribution 4.0 International (CC BY 4.0), [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Torgau\\_Marienkirche\\_Lutherfenster\\_Detail\\_Luther.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Torgau_Marienkirche_Lutherfenster_Detail_Luther.jpg)

Bei Entwurf und Ausführung beider Verglasungen war man zwar von der vorhandenen unterschiedlichen Breite der Fensteröffnungen ausgegangen, aber von einer noch zu schaffenden einheitlichen lichten Höhe von 295 cm, sodass das höhere südwestliche Fenster

<sup>41</sup> Hörig (wie Anm. 38), S. 513–514. Foto: Andreas Praefcke, 2015. Attribution 4.0 International (CC BY 4.0). [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Torgau\\_Marienkirche\\_Lutherfenster\\_Detail\\_Luther.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Torgau_Marienkirche_Lutherfenster_Detail_Luther.jpg) (abgerufen: 07.02.2019).

vor dem Einbau der Verglasung mit der Darstellung Luthers erst verkleinert werden musste. Dies besorgte Maurermeister Timmermann, indem er die Sohlbank des Fensters mit Klinkersteinen aufmauerte und verputzte.



Abb. 21. Erhaltener Rest des alten Lutherfensters (sw II) von 1883 mit Kopf und Oberkörper Martin Luthers, bereits konserviert und mit Bleischürze für den Wiedereinbau versehen, Foto 2017, Derix Glasstudios, Taunusstein.

Es ist anzunehmen, dass das Lutherfenster zum Jubiläum am 10. November 1883 eingeweiht werden konnte, denn bereits am 12. November ging das vereinbarte Honorar an Glasmaler Müller ab. Das Begleitschreiben des Pfarrers ist nicht bei der Akte, aber Dreieichmann muss wohl Kritik an der Ausführung des Lutherfensters geübt haben, denn Müller bedankte sich am 10. November für den Erhalt der 500 Mark und bedauerte, „das das Luther Fenster nicht ganz Ihren Beifall hat.“ Am 21. Februar 1884 wurde die Kritik dann deutlicher, indem der Pfarrer an Müller schrieb, das Lutherbild sei völlig verfehlt und alle, insbesondere die

Geschenkgeber, seien sehr enttäuscht. Er fährt fort: „Kann dem Bilde kein anderer Kopf eingesetzt werden? Man sieht buchstäblich von ihm in der Entfernung von einigen Schritten nichts anderes, als eine über den ganzen Kopf recht gleichmäßig verbreitete rothe Farbe; und nur in rechter Nähe sind schwache Schattierungen und die stark himmelnden Augen bemerkbar.“ (Abb. 21) Müller solle doch gemeinsam mit Händler überlegen, ob und in welcher Weise Veränderungen möglich seien.

Der Kunstmaler berief sich in seiner Rückäußerung vom 24. Februar 1884 auf die getroffenen Absprachen. Nur auf Wunsch des Pfarrers sei man davon abgekommen, wie von ihm vorgesehen das Bogenfeld freizulassen und mit Ornament zu füllen. Der Sockel sei auch wegen des Textes und der zu nennenden Stifter sehr hoch. Konstruktiver äußerte sich Glasmaler Müller nach erfolgter Rücksprache mit Händler in einem undatierten Schreiben aus demselben Monat: „Derselbe [Händler] ist der Meinung, daß ein Kopf in anderer Lage nicht gut möglich auf diese Figur des Luther aufzusetzen ist. Ich hielt es von vornherein bedenklich einer Portrait-Figur wie Luther eine derartige Kopfbewegung zu geben, da nur ein Portrait Luthers (von Lucas Cranach) bekannt ist und jedes Andere fremd erscheinen muß. Was die zu rothe Farbe des Kopfes anbelangt, so liegt dies lediglich an dem Hintergrund gegen den man das Fenster sieht. In meinem Atelier, wo man freie Luft hinter dem Fenster hatte, erschien der Kopf durchaus nicht zu roth. Dies läßt sich aber durch abschleifen und abermaliges Einbrennen ändern und das Roth mildern. Auch den Sockel kann ich niedriger machen, daß die Figur Luthers freier zu stehen kommt, wie ich dies bei dem Melanchton gemacht habe. Ich konnte von vornherein an den Cartons nichts ändern, da mir dieselben nebst Skizze nur zur Ausführung übergeben wurden und ich annehmen mußte, das beides nach Ihrem Wunsche war.“ Müller erklärte sich bereit, die beschriebenen Änderungen vorzunehmen, bat aber darum, erst das Melanchthonfenster einzusetzen und die günstigere Wirkung des niedrigeren Sockels zu prüfen. Sollten die Änderungen dann noch gewünscht sein, wären Sockel und Kopfteil des Lutherfensters wieder auszubauen und an ihn zu senden. So geschah es, denn am 20. März 1884 teilte Müller mit, dass die für möglich erachteten Änderungen am Lutherfenster fertig seien. Außerdem bedankte er sich für die zufriedene Aufnahme des Melanchthonfensters und die Zusendung des vereinbarten Honorars.<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> Die Gesamtkosten von 1973 Talern für beide Fenster ließen sich diesmal nicht komplett aus Spenden bestreiten, sodass laut Abrechnung ein Rest von 577 Talern einem für andere kirchliche Zwecke bestimmten Anleihefonds entnommen werden musste. PFA Lippstadt, Akte 6.11. Neben den im Lutherfenster inschriftlich als Stifter benannten Presbytern L. Lohmann und Dr. Eduard Lottner, Lehrer an der Lippstädter Realschule, stifteten auch Frau Delhais, Frau Arnold und Frau Ruth namhafte Beträge.

Den beiden Westfenstern mit den Standfiguren von Martin Luther und Philipp Melanchthon war es als einzigen Farbverglasungen aus der Ära des Pfarrers Dreieichmann nicht vergönnt, bis heute an ihrem angestammten Platz zu bleiben. 1972 wurden sie bei der großen Renovierung der Marienkirche ausgebaut und fast komplett vernichtet. An ihre Stelle trat wieder eine schlichte Rautenverglasung. Der verantwortliche Denkmalpfleger bezeichnete die Reformatorenbilder in einem Bericht über die Arbeiten als „abgängig“, was nur unzureichend bemäntelt, dass man damals insbesondere den figürlichen Erzeugnissen des Historismus in der Regel noch ablehnend gegenüberstand.<sup>43</sup> So werden in demselben Artikel auch die Verglasungen der beiden Querhäuser als zwar gekonnt, aber doch nicht zur Kirche passend abqualifiziert. Allein aus Kostengründen wurden sie belassen. Den schlichteren und weniger farbintensiven Ornamentfenstern in Chor und Schiff zollte man dagegen schon 1972 mehr Anerkennung.



Abb. 22. Inschriftfeld des alten Lutherfensters (sw II) von 1883 mit neuer Bordüre und Bleischürze, Foto 2017, Derix Glasstudios, Taunusstein.

Die Zerstörung der beiden Reformatorenfenster war jedoch nur für das Melanchthonfenster eine vollständige, denn wohl aus Pietät hob man das oberste Scheibefeld des Lutherfensters mit dem Kopf des Reformators und das untere Feld mit der Widmungsinschrift und den Stifternamen auf.<sup>44</sup> (Abb. 22) Die Inschrift wird von einer brauntonigen Bordüre mit Blattornamenten gerahmt und lautet: *Eine feste Burg ist unser Gott / Dr. Martin Luther / geb. am 10. November 1483. gest. am 18. Februar 1546 / Zu seinem 400jährigen Geburtstage*

<sup>43</sup> Franz Mühlen, Die Grosse Marienkirche zu Lippstadt, in: 750 Jahre Grosse Marienkirche zu Lippstadt. Lippstadt 1972, S. 30–42, hier S. 38.

<sup>44</sup> Die beiden Scheiben wurden im Archiv der Kirchengemeinde und zuletzt in einer Vitrine in der Marienkirche aufgehoben und ausgestellt.

1883. In der Bordüre sind unten mittig die Stifter genannt: *L. Lohmann & E. Lottner* / [Dono] *d]ederunt. 1883.*<sup>45</sup> Verloren ist die gegengleiche Fortsetzung der Bordüre als oberer Abschluss der Rahmung.



Abb. 23. Teilstück einer Scheibe des Lutherfensters mit Signatur des Glasmalers. Foto DLBW/Strohmann

Erst jüngst wurde eine kleine, längsrechteckige Scheibe mit der Aufschrift „Ausg.[eführt] v.[on] Louis Müller / Berlin 1883“ aufgefunden.<sup>46</sup> (Abb. 23) Hierbei handelt es sich um ein Teilstück vom rechten Ende der Stirnseite des Bodenbelags aus Steinblöcken, auf dem Luther steht. Dies belegt eine Ausschnittvergrößerung des Lutherfensters aus einem Foto von 1936, die auch zeigt, dass es zu der Nennung des Glasmalers ein Gegenstück am linken Ende gab, vermutlich mit dem Namen des entwerfenden Künstlers Paul Händler.<sup>47</sup> (Abb. 24–26)

Der Reformator ist im schwarzen Talar dargestellt und hält mit der linken Hand ein auf Schulterhöhe erhobenes, aufgeschlagenes Buch. Der rechte Arm ist angewinkelt, die Hand mit dem ausgestreckten Zeigefinger liegt auf der Buchseite. Luther scheint auf eine Textstelle zu deuten und blickt dabei mit leicht zurückgelegtem Kopf und weit geöffneten Augen nach rechts oben, so als hätte er gerade eine Eingebung von Gott erfahren. Die für häufiger vorkommende Lutherdarstellungen in Kirchenfenstern eher ungewöhnliche theatralische Pose erhält zusätzliche Dynamik, indem linke Hand und Buch die Rahmenbordüre überschneiden, der Reformator also gleichsam im Raum zu agieren scheint.<sup>48</sup> Physiognomisch orientieren

<sup>45</sup> Die beiden Genannten waren Mitglieder des Presbyteriums der Marienkirche. Eduard Lottner (1826–1887) wirkte als Mathematiklehrer an der Lippstädter Realschule.

<sup>46</sup> Das Scheibchen war in einem Lagerraum der Kirchengemeinde in einem Regal unter anderen Dingen verborgen. Seine Entdeckung kam zu spät für die eventuelle Wiederverwendung im neuen Lutherfenster.

<sup>47</sup> Innenansicht des südlichen Seitenschiffs nach Westen. Bildarchiv der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster.

<sup>48</sup> Vergleiche die sehr viel statischere, standbildhaftere Pose Luthers in Müllers Torgauer Fenster (wie Anm. 41). Der Reformator blickt hier in Richtung des Betrachters.

sich Händler und Müller an bekannten, auf Cranach zurückgehenden Porträts Luthers. Farbakzente setzt die blaugrundige Rahmenbordüre mit den locker eingestreuten Blatt- und Blütenornamenten in hellerem Blau und Gelb, während ansonsten das Schwarz des Talars dominiert. Der Figurenhintergrund erscheint hell, zumal der dort mit Schwarzlot auf das Kathedralglas aufgetragene Ornamentteppich durch Malschichtverluste deutlich reduziert ist.<sup>49</sup>

Spuren der von Glasmaler Müller nach Auskunft der Archivalien vorgenommenen Veränderungen an der Höhe des Inschriftfeldes sind nicht zu erkennen. Allerdings hat man bei Luthers Kopf den Eindruck, dass hier im Inkarnat nachträglich eine leichte schattierende Lasur aufgetragen wurde, um die zu rot erscheinende Gesichtsfarbe zu mildern.

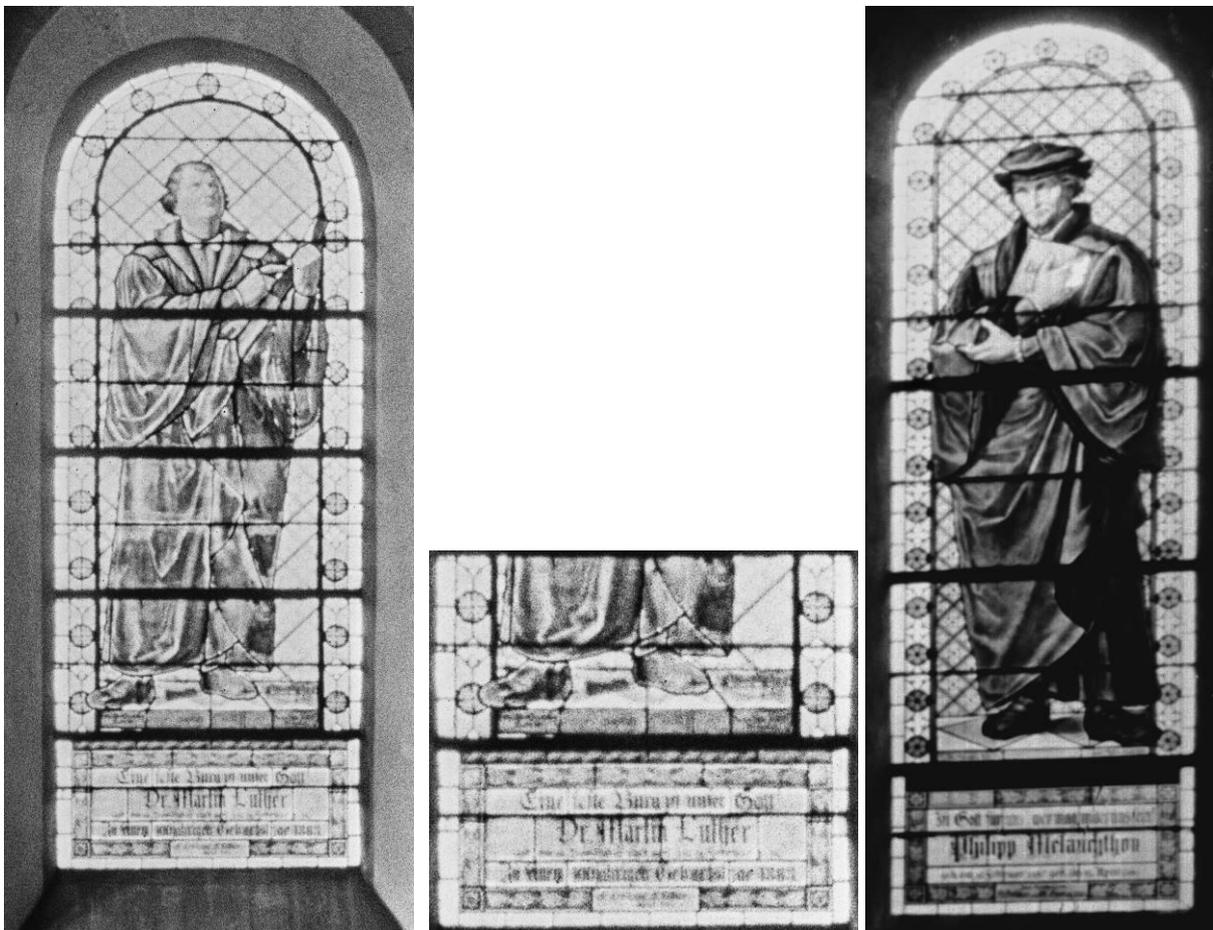


Abb. 24-26. Lutherfenster (sw II) und Melancthonfenster (nw II), links und Mitte Ausschnitt aus Foto von 1936, rechts Ausschnitt aus Messbild von 1899, Fotos (li.) LWL-DLBW, Bildarchiv, (re.) Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Bildarchiv, Neg.-Nr. 9-m-21-437.

<sup>49</sup> Vermutlich der Anlass für die 1972 getroffene Feststellung, die Fenster seien „abgängig“. Von Malschichtverlusten betroffen ist auch die Stifterinschrift.

Die Gestaltung des Melanchthonfensters war bisher nur aus einem Albumblatt bekannt, das eine nicht in allen Details zuverlässige, gezeichnete Abbildung der beiden Reformatorendarstellungen bietet.<sup>50</sup> (Abb. 27–28) Erst jüngst brachte die Ausschnittvergrößerung aus einem Messbildfoto von 1899 ergänzenden Aufschluss.<sup>51</sup> (Abb. 26) Demnach handelte es sich um eine als Pendant zum Lutherfenster gestaltete Verglasung, mit einer fast schon spiegelbildlich auf ihr Gegenüber ausgerichteten Standfigur von Luthers Weggefährten in Gelehrtenkleidung, mit pelzverbrämtem Talar und Barett sowie hellen Handschuhen. Melanchthon verschränkte seine Arme vor dem Oberkörper und hielt in der rechten Hand eine Schrift oder ein aufgeschlagenes Buch mit nicht erkennbarer Aufschrift. Lesen lässt sich im Messbild allerdings der größte Teil der Sockelinschrift mit dem



Abb. 27/28. Lutherfenster (sw II) und Melanchthonfenster (nw II), Ausschnitte aus einem Albumblatt, gezeichnet von Friedrich Ostendorf 1890, Stadtmuseum Lippstadt, Fotos 2019, LWL-DLBW, D. Strohmann.

<sup>50</sup> Von Friedrich Ostendorf 1890 mit Tusche gezeichnetes und farbig laviertes Blatt aus dem Jubiläumsalbum für Pfarrer Dreieichmann. Stadtmuseum Lippstadt, Inventarnummer 4226. Titel: Herrn Pastor Dreieichmann zur Erinnerung an 50 Segensjahre im Amte gewidmet von treuen Freunden. Lippstadt, den 12. November 1890.

<sup>51</sup> Lippstadt, ev. Marienkirche, Innenansicht des nördlichen Seitenschiffs nach Westen, aufgenommen von der Königlich Preußischen „Meßbild-Anstalt“ in Berlin. Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Bildarchiv, Neg.-Nr. 9-m-21-437. In einem anderen Messbild des südlichen Seitenschiffs nach Westen wird das Lutherfenster durch einen Kronleuchter verdeckt.

einleitenden Zitat aus dem Römerbrief des Neuen Testaments (8, 31),<sup>52</sup> das als Wahlspruch Melanchthons gilt: *Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!* / *Philipp Melanchthon* / geb. am 16. Februar 1497. gest. am 19. April 1560. Die wie beim Lutherfenster in die Rahmenbordüre integrierten Namen der Stifter sind leider nicht zu erkennen. Man sieht aber deutlich, dass beide Fenster zusätzlich zu der umlaufenden Ornamentbordüre ursprünglich noch einen schmalen Randstreifen aus nicht bemaltem Glas aufwiesen.

### **Die neuen Reformationsfenster von Markus Lüpertz (nw II, sw II)**

Als nun die Kirchengemeinde den Wunsch äußerte, zum Reformationsjubiläum 2017 die beiden Westfenster wieder mit bildlichen Darstellungen von Reformatoren zu versehen, schied aus denkmalpflegerischer Sicht eine Rekonstruktion der einst vorhandenen Glasmalereien aus. Zu schlecht war dafür die Überlieferung der Darstellungen, da alle Kartons und Entwurfsskizzen verschollen sind. Es wurde eine künstlerische Neuschöpfung unter Einbeziehung der geretteten Scheiben des Lutherfensters empfohlen und dafür der Kontakt mit Markus Lüpertz (\*1941) gesucht. Der Maler und Bildhauer gilt als einer der gegenwärtig bekanntesten, durch die Individualität und Ausdruckskraft seiner Formensprache überzeugenden deutschen Künstler. Lüpertz erschien auch deshalb besonders geeignet, weil er sich in seinen bisherigen Fensterentwürfen, u.a. für St. Andreas in Köln, ganz bewusst auf die Technik der klassischen musivischen Bleiverglasung festgelegt und kurz zuvor in der evangelischen Kirche in Landsberg-Gütz in Sachsen-Anhalt eine den Erfordernissen in Lippstadt verwandte Aufgabe mit Erfolg gelöst hatte.<sup>53</sup>

Zur Freude aller Beteiligten erklärte sich Markus Lüpertz nach dem ersten Besuch in Lippstadt bereit, für die Marienkirche den Altbestand des Lutherfensters integrierende Fensterentwürfe zu machen. Diese wurden nach Abstimmung mit allen Beteiligten schließlich beauftragt und von der Glasmalerei Derix Glasstudios in Taunusstein in Glas umgesetzt. 2017 konnten die Scheiben vor einer Schutzverglasung in die beiden Westfenster eingebaut und bei einem Festgottesdienst am 12. November enthüllt werden. Die im neuen Lutherfenster integrierten originalen Scheiben von 1883 waren lediglich gereinigt und einige Sprünge geklebt und retuschiert worden. Ansonsten blieben sie mit ihren Alterungsspuren unverändert. (Abb.29)

---

<sup>52</sup> Melanchthon bezeichnete den für die Reformatoren ungemein wichtigen Brief des Paulus an die Römer als Zusammenfassung der christlichen Theologie.

<sup>53</sup> Holger Brülls (Hg.), Markus Lüpertz. Neue Fenster für die Gützer Kirche. Landsberg 2014.

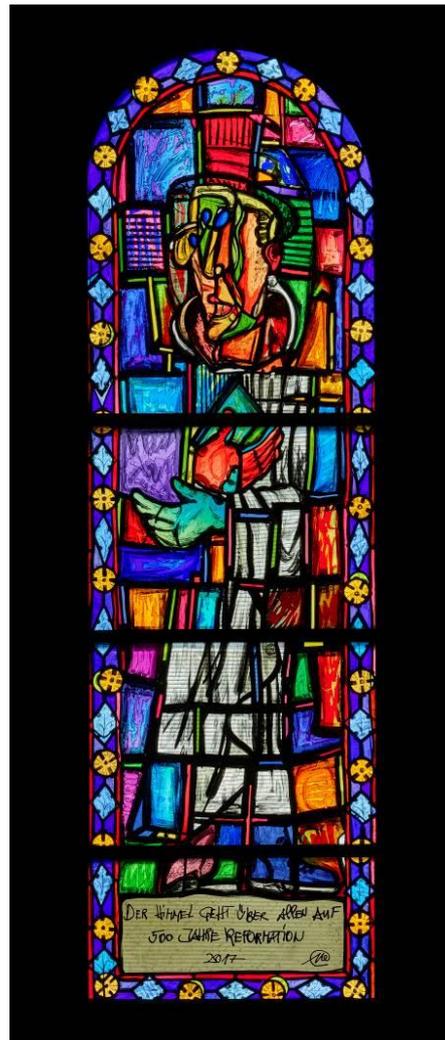
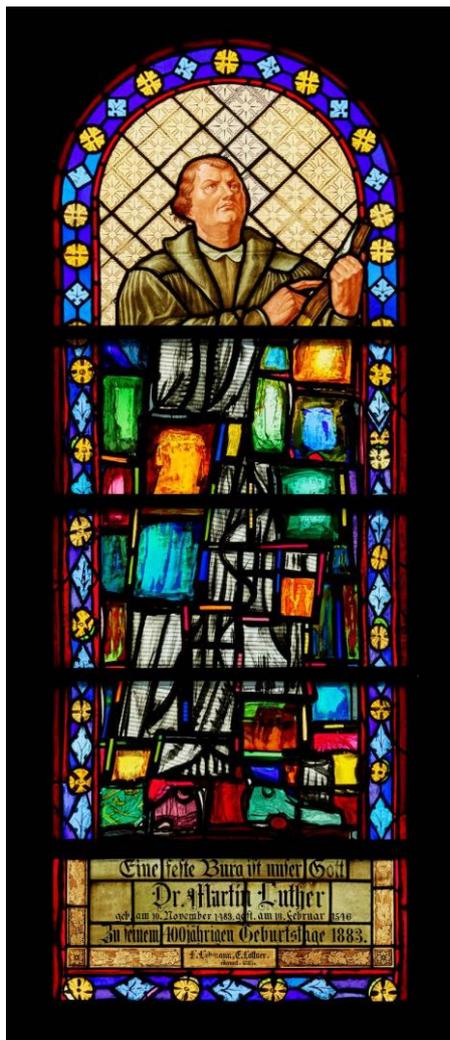


Abb. 29/30. Reformationsfenster (sw II) mit Darstellung Martin Luthers (links) und allen Reformatoren gewidmetes Reformationsfenster (nw II) von Markus Lüpertz, 2017, Fotos 2019, LWL-DLBW, S. Niggemann. (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Trotz der unvermeidlichen Brüche zwischen überliefertem Bestand und Ergänzung in moderner künstlerischer Formensprache ist Markus Lüpertz die Integration der divergierenden Teile gelungen. Eine wichtige formale Klammer bildet die Rahmenbordüre der Luther-Scheibe, die Lüpertz in Form und Farbigkeit übernimmt, dabei ihre strenge Typisierung durch seinen malerischen Duktus mildert und rund um die ganze Verglasung weiterführt. Anders als in Gütz löst sich die Figur Luthers im von Lüpertz neu gestalteten Mittelteil des Lippstädter Fensters nicht im Ornament auf, an dessen Stelle hier abstrakte, geometrische und im Durchlicht edelsteinartig leuchtende Farbflächen getreten sind. Zwischen ihnen werden durch Farbgebung und Faltenwurf charakterisierte und durch die Verwendung geriffeltes Industrieglases hervorgehobene Teilstücke des Talars erkennbar, die

zusammen mit den beschuhten Füßen das Standmotiv verdeutlichen.<sup>54</sup> In der sich schlängelnden vertikalen Saumkante des Talars meint man zumindest ansatzweise ein durch das Albumblatt überliefertes Faltenmotiv der ursprünglichen Lutherfigur zu erkennen. Ein ähnliches Motiv findet sich auch im Fenster nebenan. Lüpertz nimmt einzelne Formimpulse der vorherigen Darstellungen auf, um sich ihnen, wie Holger Brülls es formuliert hat, „sogleich wieder zu entwinden“, indem er ihren gewohnten Formzusammenhang aufbricht und in seinen eigenen stilistischen Kontext stellt.<sup>55</sup> (Abb. 30)

Mit der Übernahme der Rahmenbordüre in das benachbarte Fenster stärkt der Künstler den überlieferten Charakter der beiden Reformationsfenster als Pendants. Dementsprechend sind beide Figuren auf einem Sockel stehend dargestellt und wenden sich wie einst einander zu. Auch wenn der ansonsten ganz in der Lüpertzschen Formensprache entwickelte und mit einer Kreuzform hinterlegte Kopf der zweiten Figur mit der flachen Kopfbedeckung und dem Beffchen sowie auch der Handhaltung mit dem Buch an den „alten“ Melanchthon erinnern, ist dieses Fenster nun nicht mehr allein Philipp Melanchthon gewidmet, sondern allgemein allen evangelischen Reformatorinnen und Reformatoren.<sup>56</sup> Insofern ist auch keine bestimmte Person dargestellt, sondern eine Symbolfigur, der „neue Reformator/die neue Reformatorin“. Die Kirchengemeinde wollte auf diese Weise etwas Neues schaffen lassen und gleichzeitig die Geschichte fortschreiben. Das Fenster trägt deshalb die Sockelinschrift: *Der Himmel geht über allen auf / 500 Jahre Reformation / 2017*. Der erste Teil der Inschrift nimmt Bezug auf ein modernes Kirchenlied von Peter Janssens (1943–1998) und Willem Willms (1930–2002) und setzt so einen zeitgemäßen Gegenpart zu dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“, der im Lutherfenster die Inschrift einleitet.

Der Künstler selbst hat sich bisher wenig zu den beiden Lippstädter Fenstern geäußert, die für sich sprechen sollen. Seine erklärte Absicht, mit dem Licht zu malen, hat er jedenfalls eingelöst.<sup>57</sup> Bei einem Besuch in Lippstadt 2018 sagte Lüpertz: „Die Farbe und das Licht müssen im Glasfenster leben. Dann öffnet sich ein Spalt ins Jenseits. Das ist ein Teil der Herausforderung, die mich immer wieder reizt.“<sup>58</sup>

---

<sup>54</sup> Abgesehen von der Ausnahme des Industrieglases legte Lüpertz auch bei den Lippstädter Fenstern großen Wert auf die traditionelle Materialwahl und Technik der Glasmalerei. Es kamen vorwiegend farbige Echt-Antik-Gläser, teilweise mit Überfang, zur Verwendung und als Malfarben allein Schwarzlot und Silbergelb. Freundliche Auskunft von Herrn Roland Prah, Werkstattleiter der Fa. Derix Glasstudios, Taunusstein.

<sup>55</sup> Brülls (wie Anm. 53), S. 26.

<sup>56</sup> Siehe dazu das von der evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt 2017 herausgegebene Faltblatt „Mit Licht malen. Die Lüpertz-Fenster in der Marienkirche“.

<sup>57</sup> Myriam Wierschowski (Hg.), Markus Lüpertz. Malen mit dem Licht. Linnich 2016.

<sup>58</sup> Zitiert nach einem „Ein Spalt zum Jenseits“ überschriebenen Presseartikel von Hans-Albert Limbrock, in: Unsere Kirche. Soest und Arnsberg. Nr. 47 vom 18.11.2018, S. 17.

Der schöne, geschlossene, aber doch konventionelle Bestand an Ornament- und figürlichen Fenstern des Historismus in der Lippstädter Marienkirche, der insgesamt aus den Jahren 1872 bis 1884 stammt und dem rastlosen Bemühen des über 50 Jahre in Lippstadt wirkenden Pfarrers Dreieichmann zu verdanken ist, hat mit den Lüpertz-Fenstern eine fulminante Ergänzung in zeitgenössischen Formen gefunden.